HELIOS aktuell

Das Magazin der
HELIOS Kliniken Gruppe
MAI/JUNI 2016

TITELTHEMA

Nachgefragt

Was erwarten Einweiser von ihren Kollegen im Krankenhaus? Ein niedergelassener HNO-Art und ein HELIOS Chefarzt sprechen ungewohnt offen darüber. SEITE 6

Einfach QR-Code scannen und die HELIOS aktuell online entdecken

UNTERNEHMEN

Neuer Geschäftsbereich: HELIOS führt 21 Reha-Kliniken in einer eigenen Sparte. SEITE 10

NACHRICHTEN

Brustkrebs: Ein Test kann Patientinnen die Chemotherapie ersparen. SEITE 12

MENSCHEN

Dirk Schuhmacher ist Karikaturist aus Leidenschaft. SEITE 20

MENSCHEN

Vom Kochen und Zeichnen

Dirk Schuhmacher ist als Regionalleiter Speisenversorgung für die HELIOS Regionen West und Rheinland verantwortlich. In seiner Freizeit zeichnet der gelernte Koch Karikaturen. » **Seite 20**

Liebe Leserinnen und Leser,

wenn es um die Wahl eines Krankenhauses geht, vertrauen viele Patienten der Empfehlung ihres Fach- oder Hausarztes. Gleichzeitig sind die Niedergelassenen wichtige Partner der Klinikärzte: Sie kennen ihre Patienten in der Regel deutlich länger, haben deren komplette Krankheitsgeschichte im Blick. Eine gute Kommunikation über den gemeinsamen Patienten optimiert daher die Behandlung in der Klinik. Doch was braucht ein niedergelassener Arzt, um zufrieden mit einem Krankenhaus zu sein? Was erwartet er für sich, aber auch für seinen Patienten? Um das herauszufinden, befragen wir seit 2012 regelmäßig unsere zuweisenden Ärzte. Mehr zu den Ergebnissen erfahren Sie auf Seite 4 dieser Ausgabe.
Wie können Einweiser und Klinikarzt zuverlässige Verbindungen aufbauen? Und wo liegen die Stolpersteine? Ein HELIOS Chefarzt und ein Niedergelassener sprechen ungewohnt offen darüber – in unserem großen Interview auf Seite 6 und 7.

Mit freundlichen Grüßen

Ralf Kuhlen, Francesco De Meo, Karin Gräppi, Olaf Jedersberger, Armin Engel und Jörg Reschke

TITELTHEMA

Zuweiser: Warum schickt ein niedergelassener Arzt seine Patienten in die eine Klinik, während sein Kollege eine andere wählt? Und wann entscheidet sich ein Arzt gegen ein Krankenhaus? Ein Einweiser und ein HELIOS Chefarzt im Gespräch. » **6**

UNTERNEHMEN

HELIOS Reha: Seit dem 1. Mai führt HELIOS seine Rehabilitationskliniken in einer eigenen Sparte. Was die Umstrukturierung für Mitarbeiter und Patienten bedeutet. » **10**

WISSEN

Bildungszentren 2020: „Eine Lernkultur, die ermutigt, inspiriert und einlädt" – wie HELIOS die Ausbildung in den nächsten vier Jahren verändern möchte. » **18**

NACHRICHTEN

Brustkrebs: Der Genexpressionstest kann Patientinnen mit östrogenempfindlichem Tumor die Chemotherapie ersparen. So funktioniert er. » **12**

Besondere Hilfe: Der sechsjährige Hardy ist Autist. Eine neue Tagesklinik im HELIOS Klinikum Berlin-Buch bietet ihm die Behandlung und schulische Förderung, die er braucht. Ein seltenes Angebot. » **14**

Bodylift: Diane Kralitschek (44) stellte ihre Ernährung um und nahm 60 Kilogramm ab. Im HELIOS Klinikum Krefeld wurde die Körpersilhouette dem neuen Gewicht angepasst. » **16**

MENSCHEN

5 Fragen an ...: Dr. Silke Ganzera erklärt, was hinter der „Ladies Night" des HELIOS St. Josefs-Hospitals Bochum-Linden steckt und warum Frauen gerne von Ärztinnen betreut werden. » **21**

„Fehler des Monats": Besteht der Verdacht auf eine Wirbelsäuleninfektion, sollte die gesamte Wirbelsäule per MRT untersucht werden – aus triftigem Grund. » **21**

Wussten Sie schon ..?: Warum sich viele Mitarbeiter in Schleswig zum gemeinsamen Kochen treffen? Plus Rezepttipp: Risotto mit Spargel. » **22**

BEFRAGUNG

Niedergelassene Ärzte richtig (ein)binden

Was macht Zuweiser zufrieden? Eine direkte Kommunikation zwischen den niedergelassenen Ärzten und den Medizinern in der Klinik ist essentiell. Die Beispiele aus unserem Netzwerk zeigen: Alle weiteren Antworten sind so vielfältig wie individuell.

VON OLAF JEDERSBERGER

Warum stellen wir niedergelassene Ärzte in den Mittelpunkt? Bieten wir nicht nachweisbar eine so hohe medizinische Qualität, dass die mündigen Patienten von allein darauf drängen sollten, zu uns zu kommen? Die Zahlen zeigen: Das gilt nur eingeschränkt. Nach wie vor vertrauen 90 Prozent aller Patienten bei der Krankenhausauswahl ihrem Arzt. Man könnte sagen: Wie gut für uns. Denn die niedergelassenen Ärzte sind doch anscheinend mit uns zufrieden, schließlich überweisen sie uns jährlich mehr als die Hälfte unserer 1,2 Millionen stationären Patienten. Die Zuweiser selbst haben uns mit der letzten Zuweiserbefragung im Jahr 2014 jedoch eine klare und vor allem differenziertere Rückmeldung gegeben: Von den 14.300 Ärzten, die uns geantwortet haben, sind 2.150 (15 Prozent) unzufrieden und 900 (sechs Prozent) empfehlen uns auch nicht weiter. Eine bittere Erkenntnis: Unsere Bemühungen kommen nicht oder falsch an, die Zuweiser fühlen sich nicht verstanden. Das Resultat: Ein unzufriedener Arzt schickt keine Patienten! Gleichzeitig zeigen uns die Ergebnisse der Befragung vier wesentliche Zufriedenheitstreiber – und damit unser Veränderungspotenzial:

1. Bei der Weiterbehandlung müssen wir die Fragestellung des Zuweisers und dessen Erwartungen an die Krankenhausbehandlung berücksichtigen.
2. Dauer und Inhalt des Arztbriefes, insbesondere die Medikamentenempfehlung, müssen kurz bzw. prägnant sein.
3. Niedergelassene erwarten einen kompetenten und freundlichen Ansprechpartner bei der Terminvergabe.
4. Die Entlassung des Patienten soll gut vorbereitet sein.

Wie schafft man also konkret Zufriedenheit und bindet den Zuweiser (ein)? Eines gilt immer: Die direkte Kommunikation zwischen dem Zuweiser und dem Chefarzt auf Augenhöhe ist die selbstverständliche und erfolgversprechende Wahl. Alle weiteren Antworten sind so vielfältig wie individuell. So haben sich die Chef- und Oberärzte des HELIOS Klinikums Schwelm gemeinsam mit 30 Niedergelassenen mit den Befragungsergebnissen befasst. Eine Erkenntnis: Den Niedergelassenen ist es wichtig, die Ausbildung zu unterstützen. Deshalb bietet heute jede Fachabteilung einen Assistenzarzt als Ansprechpartner. Der Standort hat zudem ein Projekt zu Inhalt und Struktur des Arztbriefes gestartet; nicht zuletzt wurden im Bereich der Fort- und Weiterbildung mindestens zweimal jährlich gegenseitige Einladungen vereinbart, um medizinisch interessante Fälle zu besprechen. Bei den beteiligten Niedergelassenen sind sowohl das Vorgehen als auch die Ergebnisse positiv angekommen, Wiederholungstermine stehen, die Klinik wird das Setting auf weitere Qualitätszirkel in der Region ausweiten. Unterstützend steht dem Haus – als einem unserer Testhäuser aus der smartHELIOS-Welt – der „HELIOS Messenger" zur Verfügung, eine Art „WhatsApp" für die Kommunikation mit Zuweisern und Patienten.

Wieder anders haben es zwei Chefärzte der HELIOS Kliniken in Burg und Berlin-Zehlendorf gehandhabt: Sie nahmen die Befragungsergebnisse zum Anlass, einen Ärztestammtisch aufzusuchen. Das Ergebnis ist ein Netzwerk: In Burg diagnostizierte Ösophagustumore werden in Berlin-Zehlendorf operiert, in Burg geriatrisch frührehabiliert und zur onkologischen Therapie vom niedergelassenen Onkologen anschlussbehandelt. Eine „Win-Win-Win"-Situation für alle Beteiligten, denn die Niedergelassenen können ihre Patienten direkt nach Burg schicken, wissen sie gut behandelt und bekommen sie auch zurück – und Berlin-Zehlendorf sichert sich die Mindestmenge und damit eine hohe medizinische Behandlungsqualität.

Es lohnt sich also, die Zuweiser aktiv und individuell einzubinden. Machen Sie Ihre positiven Erfahrungen in unserem Netzwerk sichtbar – sprechen Sie einfach darüber!

» Was sagen Sie? **heliosaktuell@helios-kliniken.de**

» Die Ergebnisse der Befragung zeigen vier wesentliche Zufriedenheitstreiber – und damit unser Veränderungspotenzial.

OLAF JEDERSBERGER,
Geschäftsführer Operatives Geschäft

BEFRAGUNGSERGEBNISSE

Was Einweiser wollen

Wohin zur Behandlung? Rund 90 Prozent der Patienten richten sich bei der Auswahl eines Krankenhauses nach der Empfehlung des Haus- oder Facharztes. Wann aber empfinden die Niedergelassenen die Zusammenarbeit mit der Klinik als optimal?

Zwei Mal haben wir unsere Zuweiser seit 2012 nach ihrer Meinung gefragt. Über 14.300 Rückmeldungen allein im Jahr 2014 zeigen: Von ihren Kollegen in den Kliniken wünschen sich die einweisenden Ärzte vor allem einen schnell nach der Entlassung ihres Patienten verfügbaren Arztbrief – kurz und knapp formuliert statt umfangreich und ausschweifend. Ihr Patient soll zudem gut auf die ambulante Weiterbehandlung vorbereitet sein. Wurde während des Klinikaufenthaltes der konkrete Behandlungsauftrag berücksichtigt und sind die klinischen Kollegen zum Beispiel für eine Terminvereinbarung gut erreichbar, steigert auch das die Zufriedenheit der Niedergelassenen.

„Den Einweisern kommt es darauf an, dass wir ihre Patienten optimal mitbehandeln“, sagt Dr. Dr. Jan E. Leister, Geschäftsführer HELIOS Reha und in der HELIOS Kliniken Gruppe verantwortlich für die Befragung der Niedergelassenen. Denn: Das längere und oft größere Vertrauensverhältnis haben Kranke zum einweisenden Arzt. Der kennt seinen Patienten genau, hat in der Regel einen umfassenden Überblick über dessen Krankheitsgeschichte. „Das müssen die Kollegen in den Kliniken anerkennen – und den Niedergelassenen und auch dessen Fragestellungen entsprechend ernst nehmen.“

Die Punkte, mit denen die Zuweiser besonders unzufrieden sind, haben sich von 2012 bis 2014 nicht verändert. „Für uns heißt das im Umkehrschluss: Es ist uns nicht gelungen, die genannten kritischen Themen zu verbessern“, so Dr. Leister. „Die Niedergelassenen möchten mit unseren Klinikärzten einen Dialog auf Augenhöhe führen. Ihnen ist wichtig, dass man ihre spezifischen Bedürfnisse kennt und darauf reagiert. Das ist eine Aufgabe, der sich vor allem unsere Chefärzte und deren Teams stärker stellen müssen.“

» Den Niedergelassenen ist wichtig, dass man ihre spezifischen Bedürfnisse kennt und darauf reagiert. Das ist eine Aufgabe, der sich vor allem unsere Chefärzte und deren Teams stärker stellen müssen.

DR. DR. JAN E. LEISTER,
Geschäftsführer HELIOS Reha

Befragung 2014

Was macht Zuweiser unzufrieden? Stellschrauben für Verbesserungen:

Arztbrief: Wie bewerten die Einweiser die inhaltliche Qualität der Arztbriefe? Hier gibt es zehn Prozent kritische Rückmeldungen; bei der Bewertung der Medikamentenempfehlungen sogar 15 Prozent. Unzufriedenheit herrscht auch hinsichtlich der Zeit bis zum Erhalt des Arztbriefes nach Entlassung (20 Prozent kritische Antworten).

Terminvergabe: Unzufrieden sind die Niedergelassenen hier vor allem mit der Kompetenz der Ansprechpartner (11 Prozent kritische Antworten) sowie deren Freundlichkeit (10 Prozent).

Optimale Weiterbehandlung: Einweisern ist wichtig, dass ihre Erwartungen an die Weiterbehandlung erfüllt werden (16 Prozent kritische Antworten) und ihre Fragestellung in der Behandlung berücksichtigt wird (13 Prozent kritische Antworten).

Entlassung: Verbesserungsbedarf sehen die Niedergelassenen in der Vorbereitung ihrer Patienten auf die Entlassung (z. B. Information zur medikamentösen Therapie). Der Anteil der kritischen Antworten beträgt in diesem Bereich 27 Prozent.

„Mein Wunsch wäre es, wenn sich die Ärzte in der Klinik besser beim Hausarzt informieren würden, sobald ein Patient in die Klinik eingeliefert wird. Die Rücksprache bezüglich des allgemeinen Gesundheitszustands ist für die unverzügliche Behandlung sehr wichtig.“

JUTTA LUKASCHEK | PATIENTIN IN DER HELIOS MARIAHILF KLINIK HAMBURG

„Ich bin mit akuten Beschwerden zur Hausärztin. Die rief in der Klinik an und am nächsten Tag hatte ich ein Bett und dann die Herzkatheter-Untersuchung. Zum Glück nichts Schlimmeres. Ich bekomme jetzt Medikamente. Morgen kann ich nach Hause. Mir wurde schon gesagt, dass ich zur Entlassung die Befunde und einen Arztbrief für meine Hausärztin mitbekomme. Ich denke, die Zusammenarbeit hat hier gut funktioniert.“

FRANK RICHTER | PATIENT IN DER HELIOS KLINIK LUTHERSTADT EISLEBEN

MEINUNG

Was sagen unsere Patienten?

Was wünschen sich unsere Patienten vom Zusammenspiel Niedergelassener und Klinikarzt? Wir haben nachgefragt.

„Ich würde mir wünschen, dass sich die Ärzte untereinander mehr austauschen. Und wenn sie an ihre medizinischen Grenzen stoßen, mich als Patienten zu einem Experten auf diesem Gebiet überweisen. Damit man sich nicht selbst auf die Suche nach dem richtigen Arzt machen muss.“

MICHAEL POERSCHKE | PATIENT IM HELIOS KLINIKUM SCHLESWIG

„Mir hat gut gefallen, dass all meine Befunde, die mit meiner Hüft-OP zusammenhängen, vom Krankenhaus an meinen Hausarzt übermittelt wurden. Nach meiner Reha wünsche ich mir, dass die Datenübermittlung genauso schnell und unkompliziert erfolgt und ich eine Empfehlung für die Weiterbehandlung erhalte. Mir ist wichtig, dass mein Hausarzt gut über meine Krankengeschichte informiert ist.“

KATHRIN KRÜGER | PATIENTIN AUF DER WAHLLEISTUNGSSTATION IM HELIOS KLINIKUM BAD SAAROW

„Ich möchte, dass meinem Hausarzt nach meiner Entlassung aus dem Krankenhaus zeitnah der Bericht mit allen Informationen aus dem Krankenhaus vorliegt. Ich habe mit den Weißeritztal-Kliniken das letzte Mal gute Erfahrungen gemacht und wünsche mir, dass es auch dieses Mal in der anderen Fachabteilung so gut klappt.“

ANKE K. | PATIENTIN IN DEN HELIOS WEISSERITZTAL-KLINIKEN (FREITAL)

„Als ich zu meiner Rückenoperation ins HELIOS Vogtland-Klinikum Plauen kam, lagen den Ärzten im Krankenhaus bereits alle Befunde meiner vorbehandelnden Ärzte – vom Orthopäden, dem Radiologen und vom Neurochirurgen – vor. Der Informationsfluss zwischen den ambulanten Ärzten und den Klinikärzten klappte reibungslos, auch nach der Entlassung. Alle Behandler haben ebenso von den Erfolgen in der Reha-Klinik erfahren. Solch eine schnelle Kommunikation und enge Zusammenarbeit aller Ärzte, wie ich sie erlebt habe, ist das A und O für eine gute Behandlung.“

HEINZ DITTRICH | PATIENT IM HELIOS VOGTLAND-KLINIKUM PLAUEN

„Für mich ist ein reibungsloser Ablauf der Termine wichtig. Durch eine gute Koordination können die Wartezeiten enorm verkürzt werden. Um den Prozess der Behandlung zu beschleunigen, sollten die Untersuchungsbilder vom niedergelassenen Arzt rechtzeitig beim Klinikarzt vorliegen.“

JÖRG ZEUMER | PATIENT IM HELIOS HANSEKLINIKUM STRALSUND

„Ich muss das Gefühl haben, der Patient kommt zufrieden wieder.“

Prof. Dirk Eßer, Chef der HNO-Klinik des HELIOS Klinikums Erfurt, arbeitet seit 20 Jahren in seiner Klinik. Rund hundert niedergelassene Kollegen aus ganz Thüringen schicken ihm ihre Patienten zur Operation – eine Zahl, von der mancher Chefarzt vermutlich nur träumen kann. Wie baut man zuverlässige Verbindungen auf? Was macht ein funktionierendes Verhältnis zwischen Klinik und Niedergelassenem aus und wo liegen die Stolpersteine? Um diesen Fragen auf den Grund zu gehen, haben wir Prof. Eßer und Dr. Lutz Eger, niedergelassener HNO-Arzt in Erfurt, in dessen Gemeinschaftspraxis getroffen.

INTERVIEW: **CONSTANZE VON DER SCHULENBURG** | FOTOS: **CHRISTIAN FISCHER**

Herr Dr. Eger, Hand aufs Herz: Wann haben Sie sich das letzte Mal so richtig über das HELIOS Klinikum geärgert? Und warum?
Eger: Ich bin nicht der Typ, der sich richtig derb ärgert, da muss schon viel passieren. Aber es gibt immer mal wieder Dinge, die nerven. Oft außerhalb unseres ärztlichen Bereiches, Formalien und Verwaltungssachen, für die wir beide nicht wirklich etwas können. Aber das ist nicht das einzige.

Eßer: Oh je, jetzt kommt’s. Hab ich doch gesagt …

Regelmäßig im Gespräch: Dr. Lutz Eger und Prof. Dirk Eßer

Eger: Ja genau, zieh Dich warm an. Ich habe mich zum Beispiel in der Vergangenheit sehr geärgert, wenn ein einziger Blutstropfen im Paukenröhrchen des Ohres bei einer Paukendrainage das langfristige OP-Ergebnis zunichte gemacht hat. Das lässt sich leicht verhindern durch einen Tupfer im Ohr nach der OP, den ich rausziehe, wenn das Kind wach ist. Die Klinik hat diese Prozedur oft nicht gemacht, der Tropfen Blut lief ins Röhrchen und trocknete dort ein. Die Langzeitwirkung des Eingriffs ist dann dahin und das eigentlich gute Ergebnis der Klinik sozusagen neutralisiert …

Eßer: Ja, ärgerlich, aber das Problem haben wir inzwischen abgestellt. Hintergrund ist: Ich lege natürlich nicht jedes Paukenröhrchen selbst. Und meine Ärzte, gestandene Fachleute, die haben manchmal ihren eigenen Kopf und nicht alles bekomme ich vollständig mit.

Wie melden Sie Ihre Unzufriedenheit an die Klinik, Herr Eger, rufen Sie an?
Eger: Wenn‘s das fünfte Mal hintereinander passiert, dann melde ich mich schon und sage ‚Leute, muss das denn sein?‘.

Wie läuft Ihre Kommunikation generell? Telefonieren Sie regelmäßig oder nur, wenn es Abstimmungsbedarf gibt hinsichtlich eines Patienten?
Eßer: Ich habe 14 Einweiser in Erfurt. Mit einigen von ihnen habe ich regelmäßigen Kontakt, die anderen rufen an, wenn sie ein Problem haben. Mit Lutz Eger ist es so, dass er mich kurz anruft, wie heute, weil er ein Fachbuch ausleihen will. Oder er schreibt an einem Gutachten und fragt mich nach meiner Einschätzung. Was natürlich ein Riesenvorteil ist, weil man sich so unkompliziert fachlich austauschen kann.

Fachlicher Austausch unter Kollegen: Die beiden HNO-Ärzte in Dr. Egers Erfurter Praxis.

Eger: Unkompliziert, das will ich wirklich unterstreichen. Ich rufe ihn einfach an, manchmal ist er sofort greifbar, manchmal eben später. Es gibt immer einen Weg zu ihm und er wird nicht abgeschirmt, auch nicht durch den berühmten Vorzimmerdrachen. Ich weiß ja, was der Mann zu schaffen hat und ich nutze diesen Draht natürlich sehr überlegt, aber den unkomplizierten Zugang zu ihm, den schätze ich sehr.

Eßer: Aber ich habe auch einen Zuweiser, der mir seit 20 Jahren alle seine Patienten schickt – den habe ich noch nie gesehen! Als ich ihn mal anrief, um mich mit ihm zu treffen, sagte er: ‚Wozu? Die Zeit können wir uns sparen, ich schicke Ihnen eh jeden Patienten.‘ Es gibt da also keine Regel. Mit manchen könnte man auch dauernd telefonieren und würde trotzdem keine Patienten bekommen. Die gibt’s leider auch.

Herr Eger, woran liegt das, dass der eine schickt und der andere nicht?
Eger: Ein ganz wichtiger Aspekt ist natürlich: Ich stamme aus dem Laden, ich kenne den Stall. Ich bin selber in der Erfurter Klinik groß geworden und war da Oberarzt. Man schickt gern prinzipiell dorthin, wohin man einen Draht hat und wo man selber gelernt hat. Natürlich nur, sofern das für den Patienten zumutbar ist. Aber auch da gibt es Ausnahmen, es gibt auch niedergelassene Kollegen, die in Jena gelernt haben und trotzdem schicken sie nach Erfurt. Entscheidend ist: Ich muss das Gefühl haben, der Patient kommt zufrieden wieder.

Das heißt?
Eger: Wenn er zu mir kommt und sagt: ‚Wo haben Sie mich denn hingeschickt, das war ja absolut furchtbar!‘ Das höre ich mir sicher nicht oft an. Das möchte ich nicht haben.

Dann schicken Sie den nächsten Patienten in eine andere Klinik?
Eger: Man muss sehr genau unterscheiden. Wenn der Patient sagt, das Essen war nicht gut oder eine Schwester war mal patzig zu mir oder ein Arzt hat sich da zu kurz um mich gekümmert, kann ich das gut erklären und einiges richtigstellen.

Dann bügeln Sie die Fehler der Klinik aus?
Eßer: Das Thema ist: Die Patienten sagen es eher ihm als uns in der Klinik!

Eger: Ich bügle nichts aus, ich erkläre Sachen, die er vielleicht nicht ganz verstanden hat. Das sind keine Sachen, wegen derer ich nächstes Mal woanders hinschicken würde, also das Essen oder eine gestresste Schwester. Viel wichtiger ist die fachliche Kompetenz, die Qualität. Ich sehe das Ergebnis, wenn er in der Klinik war. Manchmal bin ich nicht zufrieden und manchmal merkt es der Patient auch, dass das Ergebnis nicht so ist, wie sich das alle vorgestellt haben. Das möchte ich auch nicht. Ich will, dass er zufrieden ist. Und dann ist ein wichtiges Kriterium, wo würdest du selbst hingehen und wo würdest Du Deinen Vater hinschicken.

Gibt es auch Gründe, nicht nach Erfurt zu schicken?
Eger: Na ja, wenn der Patient sagt, da ist aber gerade meine Schwester gestorben, da will ich auf keinen Fall hin, dann ist das eine emotionale Barriere. Dann breche ich es nicht übers Knie und schicke ausnahmsweise woanders hin. Hinderungsgrund, nach Erfurt zu schicken, ist eben manchmal die Terminfrage, dann möchte ein Patient nicht lange warten auf seine Operation, sondern es schnell hinter sich bringen. Das ist nicht immer möglich.

Eßer: Stimmt. Manchmal lässt sich da auch über den kurzen Dienstweg, Telefon oder Mail, noch etwas machen, wenn es dringende Gründe gibt, einen Patienten vorzuziehen und die Wartezeit zu verkürzen. Aber wir müssen natürlich Regeln aufstellen für die Terminvergabe, anders geht es nicht. Es gibt verschiedene Überlegungen, wie wir Wartezeiten verkürzen können, aber das ist nicht ganz einfach zu lösen, denn allein die Logistik bei 56 Betten für Erwachsene und 10 Kinderbetten bei viereinhalb Tagen Liegezeit ist enorm.

» Das komplette Interview mit den beiden Ärzten lesen Sie auf HELIOSaktuell.de

„WIR HABEN DIE NIEDERGELASSENEN GEFRAGT: WAS ERWARTET IHR?“

Die HELIOS Kliniken laden regelmäßig die niedergelassene Ärzte zu Fortbildungen ein. Was bieten wir den Medizinern? Und wie nutzt der Kontakt auch dem Patienten? Wir haben bei einer Fortbildung der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin des HELIOS Klinikums Berlin-Buch mit Niedergelassenen gesprochen.

Prof. Schweigerer und sein Team pflegen intensive Kontakte zu den niedergelassenen Kollegen.

TEXT: **ALEXANDRA LETHGAU** | FOTOS: **THOMAS OBERLÄNDER**

Ein Mittwochnachmittag Anfang März: Die Klinik für Kinder- und Jugendmedizin des HELIOS Klinikums Berlin-Buch hat niedergelassene Kinderärzte zur Fortbildung ins Palais der Kulturbrauerei im Prenzlauer Berg eingeladen. Das Thema: „Kinder und Jugendliche aus Flüchtlingsländern: Woran müssen Niedergelassene und Kliniker denken?“ Eine Fragestellung, die nicht zufällig gewählt ist. „Wir planen unsere Themen immer erst im Laufe des Jahres, damit wir auf aktuelle Entwicklungen reagieren können“, erklärt Professor Dr. Lothar Schweigerer, Chefarzt der Kinderklinik.

Praxisrelevante Themen mit Tiefgang

Viermal jährlich richtet die Klinik eine Fortbildung für die Niedergelassen aus. Der Zuspruch ist groß: Allein an diesem Nachmittag sind 69 niedergelassene Kinderärzte aus Berlin, Potsdam, Oranienburg und sogar aus dem fast 40 Kilometer entfernten Königs-Wusterhausen gekommen. Pünktlich zum Beginn ist jeder Platz im Saal besetzt – und das wird auch bis zum Ende des letzten Vortrags so bleiben. Was macht eine erfolgreiche Veranstaltung wie diese aus? „Wir haben unsere Niedergelassenen konkret angesprochen: Was erwartet ihr?“, erläutert der Chefarzt. „Gewünscht werden Inhalte, die in die Tiefe gehen, aber gleichzeitig praxisrelevant bleiben.“ Die Themenauswahl orientiert sich deshalb an Symptomen, die möglichst viele Kinderärzte ansprechen, aber auch einen Bezug zum Leistungsspektrum der Bucher Klinik haben. Wie klärt man Fieber bei Flüchtlingskindern effektiv ab? Wird es eine Renaissance der Tuberkulose geben? Welche Krankheiten sind generell zu erwarten, wie häufig sind sie? Und was müssen Kinderärzte insbesondere beachten? Dies sind nur manche der Fragen, die an diesem Nachmittag diskutiert werden. Bei einigen Folien recken sich viele Smartphones zum Abfotografieren in die Luft, um wichtige Informationen später abrufen zu können.

Neben den eingeladenen Niedergelassenen sind auch viele Mitarbeiter der Kinderklinik gekommen. Sie nutzen die Gelegenheit nicht nur zur Fortbildung, sondern auch, um die Kontakte zu „ihren“ Einweisern zu pflegen.

Dr. med. Christian Hessel, der seine Kinderarztpraxis im Prenzlauer Berg hat, findet es bezeichnend für die Bucher Fortbildungen, dass das Thema so aktuell ist – vor allem aber auch, dass es so vorausschauend gedacht ist: „Die Erkrankungen von Flüchtlingskindern sind etwas, das derzeit im Alltag der Kinderarztpraxen noch keine große Rolle spielt, aber das perspektivisch wichtig werden kann.“ Dass es bei den HELIOS Fortbildungen zudem keinen Einfluss der Pharmaindustrie gibt, ist für ihn außerdem ein positiver Punkt.

Neben diesen thematisch sehr fokussierten Weiterbildungen bietet die sogenannte Weihnachtsfortbildung einen etwas anderen Zugang: Hier gibt es einen Rückblick auf die interessantesten Fälle des zurückliegenden Jahres. Die Niedergelassenen stellen ihre Patienten vor und Mitarbeiter aller Fachdisziplinen des Klinikums bis hin zu den Sozialarbeitern und den Eltern der Kinder steuern ihre Erfahrungen bei.

Die Fortbildungen der Kinderklinik stoßen auf großen Zuspruch.

Gute Erreichbarkeit und fundierte Antworten

Dipl.-Med. Andreas Knoblauch ist Arzt in einer Gemeinschaftspraxis in Potsdam und kommt seit Jahren in die Kulturbrauerei. „Die Fortbildungen sind qualitativ so hochwertig, dass ich den Weg gerne auf mich nehme“, sagt er. „Zur Weihnachtsfortbildung bringe ich immer die ganze Praxis mit.“ Weitere Pluspunkte sind für ihn der zeitliche Rahmen und die meist hohe Punktezahl der Ärztekammer. Auch, dass keine Teilnehmergebühren anfallen, bewertet er positiv. Inzwischen hat der Kinderarzt bei speziellen, insbesondere onkologischen Fragestellungen auch schon Patienten nach

Dr. Daniel Sagebiel von der Senatsverwaltung für Gesundheit und Soziales erläutert das Thema aus politischer Perspektive.

Buch überwiesen. Der positive Eindruck der Fortbildungen hat sich hier für ihn bestätigt: Die Klinik sei gut erreichbar, man bekomme schnelle und fundierte Antworten. Auch die Eltern der Kinder fühlten sich hier immer gut betreut. Das Wichtigste in der Zusammenarbeit zwischen Niedergelassenem und Klinik? Für den Potsdamer Mediziner ist das der Austausch auf Augenhöhe: „Wenn ich ein Kind mit einer bestimmten Fragestellung in die Klinik schicke und der Klinikarzt sagt ‚Eine Abklärung ist nicht nötig’ und schickt meinen Patienten wieder nach Hause, dann werden weder ich noch mein Patient für voll genommen und in der Behandlung sind wir auch keinen Schritt weiter“, erklärt Andreas Knoblauch. „Das ist dann sehr ärgerlich.“

» Die Fortbildungen sind qualitativ so hochwertig, dass ich den Weg gerne auf mich nehme.

DIPL.-MED. ANDREAS KNOBLAUCH, KINDERARZT AUS POTSDAM

Um einen solchen Austausch auf Augenhöhe geht es auch Professor Schweigerer und seinem Team. Es verwundert daher nicht, dass zum Schluss der Veranstaltung alle Teilnehmer in angeregte Gespräche vertieft sind. „Die Fortbildungen werden kontinuierlich voller“, resümiert der Chefarzt. „Das zeigt uns, dass wir auf dem richtigen Weg sind.“

NEUER GESCHÄFTSBEREICH

„Wir wollen auch im Reha-Bereich Trendsetter sein“

Seit dem 1. Mai werden die HELIOS Rehabilitationskliniken in der Sparte „HELIOS Reha“ geführt. HELIOS aktuell hat mit dem Ärztlichen Leiter Professor Dr. Matthias Köhler und dem Geschäftsführer Dr. Dr. Jan E. Leister über die Gründe und ihre Pläne gesprochen.

Professor Dr. Matthias Köhler ist Ärztlicher Leiter der Reha-Sparte.

Dr. Dr. Jan E. Leister ist Geschäftsführer von HELIOS Reha.

Warum hat sich HELIOS entschieden, seine Rehabilitationskliniken in einem eigenen Geschäftsbereich zu führen?

Köhler: HELIOS besteht natürlich zum größten Teil aus Akutkliniken. Reha-Kliniken haben aber im Vergleich zu den Akutkliniken eine ganz andere Ausrichtung. Hier stehen nicht Diagnose und Akuttherapie im Vordergrund, sondern es geht darum, Menschen mit chronischen Erkrankungen oder nach einem akuten Ereignis wieder eine selbstbestimmte Teilhabe am beruflichen und sozialen Leben zu ermöglichen. In der Rehabilitation steht deswegen das therapeutische Team aus Physio-, Ergo-, oder Sporttherapeuten, Logopäden und Sozialarbeitern wesentlich stärker im Fokus als das in Akutkliniken der Fall ist.

Leister: Auch was Kostenstrukturen und Finanzierungsgrundlagen angeht, gibt es Unterschiede. Darüber hinaus brauchen Rehabilitationskliniken eine ganz andere Infrastruktur als Akutkliniken – beispielsweise Flächen für Therapie, Sporthallen oder Bewegungsbäder. Auch die Bedürfnisse der Patienten sind ganz andere. So dauert der stationäre Aufenthalt in der Reha häufig viel länger ist als im Akutkrankenhaus.

Was bedeutet die Zusammenführung in die Reha-Sparte konkret und welche Vorteile bietet sie in medizinischer und wirtschaftlicher Hinsicht?

Leister: Konkret bedeutet das, dass die Reha-Kliniken jetzt nicht mehr regional, sondern fachlich und wirtschaftlich eigenständig geführt werden. Dies erleichtert es uns, den spezifischen Anforderungen der Reha-Kliniken besser gerecht zu werden. Ich denke hier beispielsweise an die Entwicklung einer reha-spezifischen IT, eines eigenen Reha-Controlling oder eines speziellen Reha-Vertragswesens für die Zusammenarbeit mit den Kostenträgern.

Köhler: Neben der Arbeit in der Fachgruppe haben sich die Chefärzte bisher in erster Linie auf regionaler Ebene ausgetauscht. Die Häuser in den HELIOS Regionen hatten aber zum Teil ganz unterschiedliche medizinische Schwerpunkte. Innerhalb der HELIOS Reha ist jetzt ein Austausch in medizinischen Clustern möglich, und das nicht nur zwischen Ärzten, sondern auch auf der Ebene der Therapieleiter. Dies ermöglicht es, Projekte noch stringenter umzusetzen.

Ändert sich durch die neue Sparte etwas für die Mitarbeiter? Und was bedeutet die Umstrukturierung für die Patienten?

Köhler: Die Arbeitsverträge sind durch die Zusammenführung nicht berührt. Wir haben schon die Rückmeldung, dass manche Mitarbeiter den Schritt als eine Aufwertung der – im Vergleich zu den Akutkliniken – kleinen Reha-Sparte empfinden. Diese Aufwertung soll auch inhaltlich stattfinden. Indem wir klinikübergreifende Teams zu bestimmten Themen bilden, können wir uns intensiver austauschen und den HELIOS Grundsatz „vom Besten lernen“ viel leichter umsetzen. Im Akutbereich hat HELIOS die Qualitätsdiskussion maßgeblich bestimmt und vorangebracht. Unser Ziel ist es, auch im Rehabilitationsbereich die Qualitätsstandards voranzubringen. Wir wollen auch hier wieder Trendsetter sein.

Leister: Das kann ich nur unterstreichen. Auch in den Unterstützungsbereichen wie Catering, Reinigung oder IT wollen wir Standards setzen und uns konsequent fragen: Was braucht eine Reha-Klinik, um optimal zu funktionieren? Wo müssen wir investieren? Wo lassen sich Synergien zwischen dem Akut- und dem Reha-Bereich generieren und wo nicht?

Was sind die Herausforderungen der Zukunft für die Rehabilitation und inwiefern können Sie diesen mit einem eigenen Geschäftsbereich besser begegnen?

Köhler: Die Rehabilitation rentenversicherter Patienten hat in erster Linie die Aufgabe, Berufstätigen zu helfen, weiter am Arbeitsleben teilzuhaben. Durch den demografischen Wandel wird es mittelfristig weniger Erwerbstätige geben, wodurch auch der Bedarf an DRV-finanzierter Rehabilitation zurückgehen wird. Wir möchten natürlich zu den Kliniken gehören, die weiterhin belegt werden, und das können wir nur durch Qualität erreichen. Wir müssen zeigen, dass die Lebensqualität unserer Patienten nach der Behandlung höher ist als vorher und dass dies letztlich auch einen volkswirtschaftlichen Nutzen hat.

Die Standorte der neuen HELIOS Reha-Sparte.

Leister: Das ist ein gutes Stichwort: Volkswirtschaftlicher Nutzen. Reha-Maßnahmen sind zwar heute teuer, sie kosten aber auf lange Sicht längst nicht so viel Geld wie jahrelange Pflege. Der individuelle Nutzen der Rehabilitation ist der Patient, der ein Stück Selbstbestimmung und Lebensqualität zurückerhält. Auf volkswirtschaftlicher Ebene wollen wir den Nachweis erbringen, dass wir der Gesellschaft mit dieser medizinischen Leistung effektiv höhere Kosten ersparen. Das ist unsere Aufgabe für die Zukunft.

Die Fragen stellte Alexandra Lethgau.

Klinikum Niederberg ist 112. HELIOS Klinik

Am 12. April hat das Bundeskartellamt die Freigabe für den Erwerb des Klinikums Niederberg durch die HELIOS Kliniken erteilt. Das Krankenhaus in Velbert (NRW) ist damit die achte Akutklinik der Region West und die 112. HELIOS Klinik.

HELIOS hat den Zuschlag für das ehemals von den beiden Kommunen Velbert und Heiligenhaus getragene Krankenhaus der Schwerpunktversorgung im Rahmen eines Bieterverfahrens erhalten. Hintergrund des Verkaufs ist die Asbestbelastung des inneren Baukörpers, der hohe Investitionen in einen Neubau erforderlich macht. HELIOS wird dafür in den nächsten Jahren direkt neben dem derzeitigen Gebäude ein neues Krankenhaus bauen.

„Wir freuen uns sehr, dass wir nun gemeinsam mit den Mitarbeitern aus Velbert an die Arbeit gehen und damit die Weichen für die Zukunft des Klinikums Niederberg stellen können. Die wichtigsten Projekte sind dabei der Ausbau des medizinischen Angebots und der Neubau des Klinikgebäudes. Hier werden wir unmittelbar in die Planungen einsteigen, um für die Region Niederberg ein modernes Krankenhaus zu bauen. Das ist eine Investition in die Versorgungsqualität, von der direkt unsere Patienten und auch unsere Mitarbeiter profitieren werden“, so Manuel Berger, Regionalgeschäftsführer der HELIOS Region West.

Das Klinikum Niederberg hat 519 Betten. Rund 1.000 Beschäftigte versorgen dort jährlich rund 45.000 Patienten, davon 20.000 stationär.

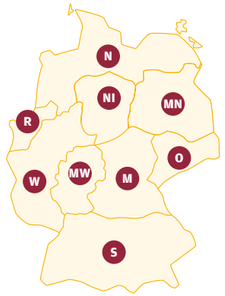
Auch die Klinikgeschäftsführerin Dr. Astrid Gesang freut sich auf die Zugehörigkeit zu HELIOS: „Der Austausch in den verschiedenen Gremien und Fachgruppen ermöglicht uns, schnell zusammenzuwachsen. Vor uns liegt eine bewegende und spannende Zeit für Mitarbeiter, Patienten sowie die Bürger der Region.“ *Tobias Pott*

KURZ NOTIERT

Erstes Universitätsklinikum im Netzwerk „Wir für Gesundheit“

DAS KLINIKNETZWERK „WIR FÜR GESUNDHEIT“ wächst weiter: Mit dem Klinikum der Universität München ist seit April das erste Universitätsklinikum dabei. Weitere Partnerklinik ist seit März die Fürst-Stirum-Klinik Bruchsal in Baden-Württemberg aus dem Verbund der Regionalen Kliniken Holding RKH.

Damit gelten die PlusCard-Tarife von „Wir für Gesundheit“ bundesweit in mehr als 120 Partnerkliniken. Mehr Informationen zu „Wir für Gesundheit“ und der PlusCard für externe Unternehmen finden Sie in myHELIOS unter **http://myhelios.helios-kliniken.de/wfg**



M REGION MITTE MN REGION MITTE-NORD MW REGION MITTE-WEST NI REGION NIEDERSACHSEN N REGION NORD O REGION OST R REGION RHEINLAND S REGION SÜD W REGION WEST

ZITAT DES MONATS

» Die Operation von Frühgeborenen ist chirurgisch und mental sehr schwierig, aber wenn man die Kinder dann ein paar Jahre später sieht, ist das ein Glücksgefühl.

Priv.-Doz. Dr. Salmai Turial zur Eröffnung der Klinik für Kinderchirurgie und angeborene Fehlbildungen in den HELIOS HSK Wiesbaden

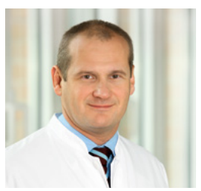
BRUSTKREBS

Test erspart Chemotherapie

Der Genexpressionstest kann Brustkrebspatientinnen die Chemotherapie ersparen. Angeboten wird er im MVZ am HELIOS Klinikum Emil von Behring in Berlin.

Dr. med. Susann Stephan-Falkenau leitet das Projekt Genexpressionstest im Rahmen ihrer Teilnahme am FKE-Programm Fotos: Thomas Oberländer/ HELIOS Kliniken GmbH

MN **BERLIN-ZEHLENDORF** Jahr für Jahr erkranken deutschlandweit über 70.000 Frauen an Brustkrebs. Neben Bestrahlung und Operation folgt oft eine Chemotherapie. Um zu erfahren, ob diese erfolgversprechend oder entbehrlich ist, liefert ein sogenannter Genexpressionstest entscheidende Hinweise. „Bei den Tests werden die biologischen Merkmale der Tumorzellen analysiert – je nach Aktivität der Gene des Tumorgewebes lässt sich das Risiko für ein Rezidiv, für ein erneutes Wiederauftreten des Tumors, abschätzen. Je höher diese Wahrscheinlichkeit ist, desto wichtiger ist eine Chemotherapie. Ist das Risiko gering, kann eine Antihormontherapie häufig ausreichen und den Betroffenen bleiben die unangenehmen Nebenwirkungen der Chemotherapie erspart“, sagt Privatdozent Dr. Thomas Mairinger. Das von ihm geleitete Institut bietet HELIOS-weit als einziges diesen Test an – genutzt werden kann er aber von allen betroffenen Patientinnen im Unternehmen.



Priv.-Doz. Dr. med. Thomas Mairinger, Chefarzt der Gewebediagnostik des MVZ am HELIOS Klinikum Emil von Behring

Die Methode kommt bei Frauen mit östrogenempfindlichen Mammakarzinomen zum Einsatz, deren Lymphknoten nicht befallen sind. Sie ist momentan keine Kassenleistung, die Kosten werden von den Krankenkassen allerdings im Rahmen von Einzelanträgen zum Teil übernommen. *Barbara Lay*

Graffitis in der Klinik

W **WUPPERTAL** Schwebebahn, Luisenturm, Müngstener Brücke, Stadthalle oder auch der Wuppertaler Zoo – das Bergische Land ist mit vielen seiner Sehenswürdigkeiten in das HELIOS Universitätsklinikum Wuppertal – Universität Witten/Herdecke eingezogen. Die Graffitikünstler René Schneider (r.) und Patrik Wolters

haben über die vergangenen Wochen den Wandelgang auf dem Barmer Gelände verschönert. Sie sprayten typisch bergische Sehenswürdigkeiten an die Wände. Die acht Motive verschönern den oftmals als „Schlauch“ empfundenen Gang und erleichtern die Orientierung.

Besserer Strahlenschutz

S **PFORZHEIM** Als erste in Baden-Württemberg setzt die Elektrophysiologie des HELIOS Klinikums Pforzheim ein Modul ein, das die Informationen aus dem sogenannten elektroanatomischen Mapping System sowie der Röntgendurchleuchtung zusammenführt. Damit wird die Sicherheit für den Patienten erhöht, während die Strahlenbelastung deutlich reduziert wird. Mit Hilfe des elektroanatomischen Mappings gelingt bei Herzrhythmusstörungen eine exakte räumliche Darstellung anatomischer Strukturen sowie eine Analyse des Erregungsursprungs und Erregungsablaufes.

Dr. Kai-Uwe Döbel kann dank der Eigenblutaufbereitung und Waschung (maschinelle Autotransfusion) den Patienten ihr eigenes Wundblut zurückgeben.

NEUES KONZEPT

Sorgsamer Umgang mit Blut

M **GOTHA** In deutschen Krankenhäusern werden täglich etwa 18.000 Blutkonserven übertragen, rund vier Millionen im Jahr. Gleichzeitig spenden immer weniger Menschen Blut. Das HELIOS Kreiskrankenhaus Gotha/Ohrdruf setzt vor diesem Hintergrund seit Ende 2013 bei ausgewählten Eingriffen ein eigens entwickeltes System zum Patientenblutmanagement ein. Dessen Ziel: Die zunehmend knappen Ressourcen bestmöglich einzusetzen und gleichzeitig die Patientensicherheit weiter zu verbessern. Möglich macht das ein fachübergreifendes Behandlungskonzept, mit dem der Patient auf die Operation vorbereitet wird und das ihn während des Eingriffs bis hin zur Entlassung begleitet. „Seit dem Start des Projektes konnten wir die Zahl der Bluttransfusionen um 28 Prozent verringern. Gleichzeitig blieben Sterblichkeit und Aufenthaltsdauer der Patienten im Krankenhaus unverändert“, sagt Dr. Kai-Uwe Döbel, Chefarzt Anästhesie, Intensivmedizin und Schmerztherapie in Gotha.

Im Zuge des Patientenblutmanagements untersuchen die Gothaer Anästhesisten ihre Patienten vor der Operation auf eine mögliche Blutarmut. Zugleich achten sie darauf, dass nicht unnötig Blut für das Labor abgenommen wird. Die Operateure wiederum verwenden möglichst blutsparende Techniken. „Hier hat in den vergangenen Jahren ein Umdenken eingesetzt. Wundblut, das bei bestimmten Operationen verloren geht, wird von uns gesammelt, steril aufbereitet und dem Patienten zurückgegeben. Diese Methode, das sogenannte Cell-Saving, ist neben der optimalen Einstellung von Flüssigkeitshaushalt, Körpertemperatur und Blutdruck zu einem wesentlichen Baustein des Patientenblutmanagements geworden“, so Dr. Döbel.

PROJEKT

„Augenlicht für Uganda“

S **PFORZHEIM** In Uganda sind mehr als 320.000 Menschen erblindet, darunter 30.000 Kinder. Ursachen sind meist der Grüne Star (Glaukom) oder der Graue Star (Katarakt). 25 Augenärzte betreuen die insgesamt 13 Augenkliniken des Landes und versorgen über 35,8 Millionen Einwohner. Unterstützt werden sie vom Projekt „Augenlicht für Uganda“, das von der Augenklinik Ahaus ins Leben gerufen wurde. Unter der Leitung von Dr. Fabian Höhn, Chefarzt der Augenheilkunde im HELIOS Klinikum Pforzheim, machte sich Mitte März ein Team aus Pforzheim, Ahaus sowie vom Universitätsklinikum Heidelberg auf den Weg nach Uganda. Die insgesamt drei Ärzte und fünf Pflegekräfte behandelten in Kasana über 800 Patienten und führten 110 Katarakt-Operationen durch. Bei Temperaturen von über 35 Grad Celsius im OP-Saal, schwierigsten hygienischen Bedingungen, konfrontiert mit täglichen Stromausfällen und schwersten Augenerkrankungen, kamen Dr. Fabian Höhn und OP-Leitung Heiderose Schmieder an die Grenze ihrer psychischen und physischen Belastbarkeit. Trotzdem schwärmen sie von der Herzlichkeit und Dankbarkeit der Patienten. Beide haben sich fest vorgenommen, kommendes Jahr erneut nach Uganda zu reisen, um zu helfen. *Dr. Silke Bentner*

MOMENTAUFNAHME

Als Generalsekretär und Chefarzt gegen Tuberkulose

Prof. Dr. Torsten Bauer leitet die Klinik für Pneumologie, Lungenklinik Heckeshorn, im Berliner HELIOS Klinikum Emil von Behring – und ist zudem ehrenamtlich Generalsekretär des Deutschen Zentralkomitees zur Bekämpfung der Tuberkulose e.V. (DZK). Gewählt wurde er von dessen institutionalisierten Mitgliedern, darunter viele Bundesländer und das Bundesministerium für Gesundheit. Das DZK klärt Laien, Mediziner und öffentliche Gesundheitseinrichtungen über die Bekämpfung sowie Vorsorge der Infektionskrankheit auf und kooperiert unter anderem mit nationalen Institutionen wie dem Robert-Koch-Institut. „Wir verstehen uns als Bindeglied zwischen Medizin und Gesellschaft im Kampf gegen die Tuberkulose“, so der Infektiologe Bauer.

Wenn der Arm den Mund rettet

Ruth Meier* hat einen neuen Mundboden. Pirnaer Ärzte haben dafür Gewebe aus der Unterarmhaut der 55-Jährigen verpflanzt.

Dr. med. Alexander Blödow (l.) und Dr. med. Jan Eckhard Mochert (M.) freuen sich gemeinsam mit Ruth Meier über die gelungene Rekonstruktion.

KRISTIN WOLLBRANDT | PIRNA

Worte kommen ihr noch immer etwas schwer über die Lippen. Doch das Schlimmste ist überstanden: „Ich kann wieder ohne Schmerzen essen und meine Zunge schon fast wieder richtig bewegen“, sagt Ruth Meier. Anfang März wurde der 55-Jährigen im HELIOS Klinikum Pirna ein Tumor unter der Zunge entfernt – und damit verbunden auch Teile des Mundbodens und der Zunge. „Um die Stelle wieder adäquat zu rekonstruieren, haben wir der Patientin ihr eigenes Hautgewebe vom Unterarm, einen sogenannten freien Radialislappen, verpflanzt und diesen an ihre Halsgefäße angeschlossen“, erklärt Dr. Alexander Blödow, Chefarzt der Klinik für Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde, Plastische Kopf- und Halschirurgie. Zusammen mit seinem Kollegen Dr. Jan Eckhard Mochert, Leitender Oberarzt der Klinik für Plastische Chirurgie, hat er das Verfahren erstmalig am Pirnaer Klinikum durchgeführt. „Wir haben das Hautgewebe des Unterarms genutzt, weil es weich und elastisch ist. Es kommt dem Hautgewebe im Gesicht und am Hals sehr nahe. So können wir nicht nur ästhetisch, sondern auch funktionell sehr gute Resultate erzielen. Normal essen, trinken und sprechen zu können, sind für die Lebensqualität des Patienten nach einer solchen Operation von entscheidender Bedeutung“, so Dr. Blödow. Ruth Meier merkt von Tag zu Tag, dass Zunge und Mund nach der Operation heilen – und freut sich über jeden Fortschritt: „Auch das Schlucken klappt schon wieder ganz gut.“

*Name geändert

oben: Hardy geht inzwischen wieder gern zur Schule und freut sich, wie alle Kinder, vor allem auf die Ferienzeit. Foto: Privat

BESONDERE FÖRDERUNG

Hardy ist anders

Der kleine Hardy aus Berlin versteht die Welt nicht mehr. „Mama, bin ich krank?“, fragt er seine Eltern, nachdem er eine Woche nach Schulbeginn die Erste Klasse wieder verlassen muss. Der Sechsjährige ist Autist.

CHRISTINE UCKERT | BERLIN-BUCH

Lärm und Hektik mag Hardy gar nicht. Oft reagiert er dann mit Wutausbrüchen, tritt um sich. Mit einer ersten Verdachtsdiagnose auf Autismus besucht er als Dreijähriger zunächst eine Integrations-Kita, später wird er in einer privaten Grundschule eingeschult. Die Pädagogen sind mit seinem Verhalten überfordert, schon nach einer Woche muss Hardy die Schule wieder verlassen.

„Für Kinder mit Autismus-Spektrum-Störung ist es schwierig, emotionale und soziale Signale adäquat aufzunehmen und zu verarbeiten. Deswegen kann sie das schulische Geschehen, das durch eine Vielzahl von Interaktionen in Gruppen geprägt ist, überfordern und die Tendenz verstärken, sich Gruppensituation zu entziehen“, erklärt Dr. Rüdiger Stier, Chefarzt der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie im HELIOS Klinikum Berlin-Buch. Der Standort bietet – als erstes Krankenhaus in den neuen Bundesländern überhaupt – eine Tagesklinik, die speziell auf die Bedürfnisse von Kindern mit Autismus-Spektrum-Störungen eingeht und die Betroffenen auf Basis wissenschaftlich anerkannter Therapien und Förderprogramme intensiv behandelt.

Autismus-Spektrum-Störungen, kurz Autismus, werden immer häufiger diagnostiziert. Zum einen gibt es heute konkretere Diagnosekriterien, zum anderen sind Kinderärzte und Pädagogen zunehmend sensibilisiert für das Krankheitsbild, von dem in Deutschland rund sieben von 1.000 Kindern betroffen sind. Eine Diagnose wird oft bereits vor der Einschulung, meist im Alter zwischen drei bis sechs Jahren, gestellt.

Hardys Eltern erfahren durch eine Therapeutin vom neuen Fachbereich „Autismus“ in Berlin-Buch. Eine riesige Erleichterung. Denn: Eine geeignete Schule zu finden ist nicht einfach. Die Wartelisten der wenigen Berliner Förderschulen sind lang. Mama Peggy unterrichtet Hardy deswegen sogar übergangsweise zu Hause. „Diese Zeit war eine große Belastung für die Familie“, sagt sie rückblickend.

Eine frühzeitige Behandlung und schulische Förderung, wie sie die Bucher Tagesklinik anbietet, kann dabei viel verändern: „Sie versetzt autistische Kinder in die Lage, im Alltag leichter zurechtzukommen. Und dadurch lässt sich ihr eigener Leidensdruck, ebenso wie der ihrer Eltern, extrem reduzieren“, sagt Carsta Ines Schellenberger, Diplompsychologin und Leiterin des Fachbereiches. „Wichtig ist, Bedingungen zu schaffen, mit denen die Besonderheiten von Schülern mit Autismus in der Wahrnehmung und im Denken sowie autismus-spezifische Förderbedürfnisse berücksichtigen werden.“

Hardys Eltern können dem nur zustimmen: „Wir fühlen uns hier das erste Mal verstanden. Gleichzeitig ist es eine große Beruhigung, Hardy gut betreut zu wissen.“

Hardy geht inzwischen wieder gern zur Schule und freut sich, wie alle Kinder, vor allem auf die Ferienzeit.

» Man muss die Besonderheiten von Schülern mit Autismus in der Wahrnehmung und im Denken berücksichtigen.

CARSTA INES SCHELLENBERGER, LEITERIN DER BUCHER TAGESKLINIK

rechts: In der Bucher Tagesklinik erhält Hardy eine speziell auf Kinder mit Autismus-Spektrum-Störung ausgerichtete Förderung. Foto: Oberländer/ HELIOS

ÄSTHETISCHE CHIRURGIE

Mit Bodylift zum straffen Körper

Diane Kralitschek halbiert mit einer Ernährungsumstellung ihr Gewicht. Doch statt Hochgefühl stellt sich Ernüchterung ein, denn es bleibt viel überschüssige Haut zurück. Im HELIOS Klinikum Krefeld wurde die Körpersilhouette dem neuen Gewicht angepasst.

Ihre alte Jeans ist Diane Kralitschek schon lange viel zu groß – die hat sie nur als Andenken aufbewahrt. Foto: Marina Dorsch

CAROLINE USCHMANN | KREFELD

Es war dieser eine Satz, von Jugendlichen aus dem Auto zugerufen, der sich ins Gedächtnis von Diane Kralitschek (44) brennt: „Kannst du überhaupt noch laufen oder rollst du schon?“ Tief getroffen druckt sich die 1,63 Meter große Frau eine Übersicht aus dem Internet aus – darauf eine Auflistung von Lebensmitteln, versehen mit Kalorien und Punkten – und krempelt ihre Ernährung um: Von Chips und Pizza zu viel Obst, Gemüse und Salat. Der Kurswechsel zeigt schnell Wirkung: „Die ersten 20 Kilos waren sofort runter. Dann hat mich der Ehrgeiz gepackt, immer auch die nächste Etappe zu schaffen.“ Nach knapp zwei Jahren hat sich ihr Gewicht von 125 Kilogramm auf 65 Kilogramm halbiert. Auf das Erreichte ist sie stolz, doch große Freude will sich nicht einstellen: Die überschüssige Haut bildet sich nach dem rapiden Gewichtsverlust nicht zurück. Statt in die neue Kleidergröße zu schlüpfen, verhüllt sie ihre Figur mit weiten Oberteilen.

Durch ihre Krankenkasse wird Diane Kralitschek auf eine Operation aufmerksam. Sie vereinbart einen Beratungstermin bei Dr. Vu Phan, Chefarzt der Klinik für Plastische, Rekonstruktive und Ästhetische Chirurgie im HELIOS Klinikum Krefeld. „Gemeinsam haben wir entschieden, einen Schritt nach dem anderen zu machen. Dadurch konnten wir die Operationszeiten und das Risiko für Komplikationen deutlich verringern“, so der Mediziner. Dann geht es los: Arme, Beine Bauch und Gesäß werden mit dem sogenannten Bodylift gestrafft, die überschüssige Haut wird entfernt. In insgesamt vier Operationen wird die Körpersilhouette dem neuen Gewicht angepasst. „Nach dem ersten Eingriff bin ich in Tränen ausgebrochen. Ich war total überwältigt“, berichtet Diane Kralitschek.

Heute genießt sie ihr neues Körpergefühl. Ihren Schrank hat die Niederrheinerin von Kleidergröße 54 auf 40 umgestellt, ihre alte Garderobe entsorgt. „Bis auf zwei Teile, die behalte ich zur Erinnerung.“

Tomy tanzt jetzt mit Titan

Dank des Zusammenspiels aus Handchirurgie und Physiotherapie im HELIOS Klinikum Hildesheim ist Breakdancer Tomy von Tom2Rock nach nur sechs Wochen wieder fit für die Tanzfläche.

Bei einer Tanzshow zusammen mit Freundin Kim (22) und Bruder Rocky (22) bricht sich Tomy Pavlovic (31), Mitglied des Breakdanceduos „Tom2Rock“, den Mittelhandknochen. Die Röntgenbilder bringen es ans Tageslicht: ein glatter Bruch. Für die Behandlung wendete sich der Hildesheimer ans HELIOS Klinikum Hildesheim. In einer Operation setzt Nikolaus Unbehaun, Leitender Oberarzt der Klinik für Plastische, Ästhetische und Handchirurgie, seinem Patienten eine Titanplatte ein, um den Mittelhandknochen zu stabilisieren; Physiotherapeut Stefan Dall mobilisiert die Hand anschließend. So kann der Breakdancer bereits sechs Wochen nach dem Unfall schon wieder auftreten. *Mandy Sasse*

Rocky, Tomy (M.) und Kim mit ihrem neuen Maskottchen „Dr. Bert“. Mit dem kleinen „Doc“ kann Tomy auch weiterhin seine Hand trainieren.

Prof. Dr. Michael Stoffel, Chefarzt der Klinik für Neurochirurgie in Krefeld (l.), und Dr. Martin Weinzierl, Leitender Oberarzt der Klinik, mit einem Modell, das die Funktionsweise der Tumortherapiefelder zeigt. Foto: Caroline Uschmann

NEUES BEHANDLUNGSVERFAHREN

Hoffnung für Hirntumorpatienten

Das Glioblastom ist der häufigste bösartige Hirntumor bei Erwachsenen – eine Heilung ist bislang nicht möglich. Eine neue Behandlungsmethode gibt Betroffenen jedoch Hoffnung auf ein längeres Leben.

Etwa 6.900 Menschen bekommen in Deutschland jedes Jahr die Diagnose: Glioblastom. Wird der Hirntumor nicht behandelt, liegt die durchschnittliche Lebenserwartung bei wenigen Monaten. Kommen die gängigen Therapien zum Einsatz, beträgt sie etwas mehr als ein Jahr. Behandelt wird mit einer Kombination aus Operation, Bestrahlung und Chemotherapie.

Mit den sogenannten Tumortherapiefeldern (Tumor-Treating-Fields- oder TTF-Therapie) gibt es nun ein neues Verfahren, das die bisherigen ergänzt. „Die Elektroden, die auf die Kopfhaut aufgesetzt werden, erzeugen ein elektrisches Feld im Tumor. Das Wachstum der Tumorzellen wird dadurch nicht nur gehemmt, es werden auch schon bestehende Krebszellen bei der Teilung zerstört“, erklärt Prof. Dr. Michael Stoffel, Chefarzt der Klinik für Neurochirurgie in Krefeld. Das Gerät, das die elektrische Spannung abgibt, ist in einem Rucksack untergebracht, den die Patienten ständig bei sich tragen.

„Eine in den USA erschienene Studie zeigt, dass eine Ergänzung der Standardtherapie mit der TTF-Therapie die Überlebensdauer der Patienten im Allgemeinen um einige Monate erhöht“, berichtet Stoffel.

In Deutschland zählen die HELIOS Neurochirurgien in Berlin-Buch, Erfurt, Krefeld, Schwerin und Wiesbaden zu den knapp 40 führenden Krebszentren, in denen die Tumortherapiefelder nun Teil des Behandlungskonzepts sind.
Caroline Uschmann

Wuppertal erhält einen Pulsschlag

Wie hört sich der Pulsschlag Wuppertals an? Das Herzzentrum des HELIOS Universitätsklinikums Wuppertal – Universität Witten/Herdecke wollte das herausfinden und rief die Wuppertaler dazu auf, einen Herzschlag zu spenden. Dieser wurde beim Tag der offenen Tür des Herzzentrums am 8. April per Bluetooth-Stethoskop aufgezeichnet. Aus den Einzel-Herzschlägen wurde am Ende der Aktion der „Puls der Stadt Wuppertal“ geschnitten. Und die Aktion geht weiter: Aus dem Puls der Stadt sollen Musikschaffende einen Song kreieren.

KURZ NOTIERT

Therapeutische Steinbildhauerei

Ein besonderes Therapieangebot gibt es in der HELIOS Klinik Lehmrade: Im Pavillon der Fachklinik für onkologische Rehabilitation gibt es drei Arbeitsplätze für Steinbildhauerei, an denen Patienten Blöcke aus Kalkstein bearbeiten können. Nach einer Einführung kann der Pavillon jederzeit aufgesucht werden. „Das Arbeiten am Stein, bei dem aus dem Prozess heraus ständig Entscheidungen getroffen werden, fördert Entschlusskraft, Autonomie und macht die Selbstwirksamkeit deutlich spürbar“, so die Kunsttherapeutin Annikki Glage.

Inklusion auf Südamerikanisch

Es gibt Zumba für Kinder, für Schwangere, für Senioren. Denn die Tanzfitness zu südamerikanischen Rhythmen ist „in“. Aber was seit Sommer

2014 wöchentlich im Rahmen der Rekreationstherapie in der HELIOS Rehaklinik Damp steigt, ist außergewöhnlich: Unter Leitung von Physiotherapeutin Jacqueline Roschow sind auch und gerade Rehabilitanden mit eingeschränkten Bewegungsmöglichkeiten herzlich willkommen. Ob auf den eigenen Füßen, dem Hocker oder im Rollstuhl – hier hat man gemeinsam viel Spaß an Bewegung und Musik.

KURZ NOTIERT

Neue Wege gehen

Die HELIOS Region Niedersachsen rückt in diesem Jahr die Pflegeausbildung in den Mittelpunkt. Nach dem Start der „HELIOStartup“ Facebook-Seite produzierte die Region einen Imagefilm, um für die Ausbildung zum Gesundheits- und Krankenpfleger in den sieben HELIOS Bildungszentren in Niedersachsen zu werben. „Sowohl mit dem Film als auch durch die Facebook-Seite wollen wir die Jugendlichen zielgruppengerecht ansprechen“, erklärt Manuel Herburger, Regionalsprecher der Pflegedirektoren.
Im Mittelpunkt des Filmes stehen die Auszubildenden Maik Schulz und Greta Weber sowie Praxisanleiter Marcel Milbrat von der HELIOS Albert-Schweitzer-Klinik Northeim. Wie es war, vor der Kamera zu

stehen? „Es hat Spaß gemacht, aber anfangs war es schon ungewohnt“, erklärt der Auszubildende Maik Schulz. „Zu Beginn war ich ganz schön nervös, aber schon nach relativ kurzer Zeit hat man die Kamera fast vergessen“, fügt seine Kollegin Greta Weber hinzu. Zu sehen ist der Film auf HELIOSaktuell.de, der HELIOStartup-Facebookseite sowie auf den Webseiten der Bildungszentren der Region Niedersachsen.

FIT FÜR DIE ZUKUNFT

HELIOS Bildungszentren 2020

Der Pflegeberuf wird immer vielfältiger. Gleichzeitig ist es immer schwieriger, geeignete Bewerber für die Ausbildung zu finden. Um auch zukünftig Fachkräfte zu gewinnen und bestmöglich zu qualifizieren, hat HELIOS im letzten Jahr die Arbeitsgruppe „Bildungszentren 2020“ gegründet. Was sind ihre Pläne? Ein Gespräch mit Mandy Dietel, zentrale Koordinatorin der Bildungszentren bei HELIOS.

Was genau steckt hinter den „Bildungszentren 2020“?
HELIOS hat sich der Qualität verpflichtet – auch in der Ausbildung. Derzeit lernen rund 3.000 junge Menschen im Unternehmen einen Pflegeberuf. Da ist die Frage: In welcher Struktur wollen wir ausbilden, um auch zukünftig Pflegefachkräfte zu gewinnen und bestmöglich zu qualifizieren? 2015 haben wir dafür die Arbeitsgruppe „Bildungszentren 2020“ gegründet, in der Vertreter der Geschäftsführung, des Pflegedienstes, aber auch der Bildungszentren und der HELIOS Akademie genau dieser Frage nachgegangen sind.

Dafür haben wir zunächst mit einer Bestandsaufnahme begonnen: Gibt es standortspezifische Unterschiede bei der Ausbildung? Wie sind die Bewerberlage, die Übernahme von Absolventen und die Prüfungsergebnisse im Vergleich? Entspricht die Qualität der Ausbildung den Erwartungen an unsere zukünftigen Mitarbeiter? Außerdem haben wir geschaut, wie die Personalsituation an unseren Bildungszentren ist: Wie ist die Altersstruktur? Wie viele Lehrkräfte haben einen Hochschulabschluss? Insgesamt haben wir hier große Unterschiede vorgefunden. Die Ergebnisse der AG „Bildungszentren 2020“ stehen deswegen dafür, wie wir in den kommenden Jahren unsere Ausbildung verbessern wollen – um in allen unseren Bildungszentren und Kliniken einheitlich hohe Ausbildungsstandards zu setzen und beste Lernbedingungen anzubieten.

Warum gibt es so große Unterschiede zwischen den Bildungszentren?
Die Landschaft der ausbildenden Schulen ist sehr heterogen. Die Qualität der Ausbildung ist – unabhängig von der Anzahl der Lernenden – sehr unterschiedlich, ebenso die technischen Ausstattungen, der Einsatz von innovativen und zeitgemäßen Lehr- und Lernkonzepten oder die Qualifikation des Lehrpersonals. HELIOS hat 24 eigene und 25 kooperierende Pflegeschulen, an letzteren lernt ein Drittel unserer Auszubildenden. Dort war die Umsetzung unserer Qualitätsinstrumente aber schwierig bis unmöglich.

Warum starten Sie diese Initiative jetzt?
Das hat mehrere Gründe. Zum einen wird es

Möchte zukünftigen Pflegeschülern eine noch bessere Ausbildung bieten: Mandy Dietel, zentrale Koordinatorin der Bildungszentren bei HELIOS

nachweislich schwieriger, geeignete Bewerber zu finden, Auszubildende zu binden und Absolventen zu halten. Zum anderen wird der Pflegeberuf selbst immer komplexer. Nicht zuletzt gibt es entscheidende Änderungen im Pflegeberufsgesetz, die ab 2018 gelten. Dann nämlich wird es einen neuen Ausbildungsberuf geben: den Pflegefachmann beziehungsweise die Pflegefachfrau, die eine pflegerische Versorgung aller Altersgruppen sichern – in der Akutpflege, der stationären und ambulanten Pflege.

Es ist deshalb nötig, dass wir die Ausbildung verändern, sie breiter aufstellen, Vertiefungen und Schwerpunkte setzen. Das wird eine Herausforderung für die Ausbildungsträger und für die Bildungszentren.

Was sind die ersten konkreten Schritte?
In diesem Jahr geht es nochmals um die Bestandsaufnahme an allen Standorten – und zwar auf Basis der seit 1. April geltenden Handlungsempfehlung „Ausbildung bei HELIOS“. Gefordert sind hier vor allem die Klinikgeschäftsführer. Geplant ist, dass das Konzept bis 2020 an allen Standorten umgesetzt wird. Die Verantwortung dafür liegt direkt vor Ort in den Kliniken und Schulen.

Das Konzept sieht unter anderem vor, den Lehrplan an das Absolventenprofil anzupassen. Warum ist das notwendig und wie wollen Sie das umsetzen?
Die AG hatte die Pflegedirektoren gefragt: Welches Ergebnis erbringen die derzeitigen Absolventen? Was ist gut und was nicht? Auf Basis der Rückmeldungen der Pflegedirektoren und ergänzt um die wissenschaftlichen Grundlagen haben wir daraus ein Absolventenprofil für die Pflege erarbeitet, das sich am Bedarf der Patienten orientiert, die gesellschaftlichen Realitäten berücksichtigt und die Lernenden zu systematischen Denken und zur Lösung komplexer Probleme befähigen soll. Was braucht der Patient wirklich von der Pflegefachperson? Was müssen Auszubildende am Schluss der Ausbildung können? Dabei gilt es auch, alte Zöpfe abzuschneiden.

Was bieten wir Pflegeschülern, die bei uns ihre Ausbildung beginnen?
Wir bieten heute bereits eine praktische Ausbildung, in der alle Verantwortlichkeiten klar zugewiesen sind, es zum Beispiel in jeder Klinik verantwortliche Praxisanleiter gibt. Mit dem Digitalen Campus und der Lernmanagementplattform „HELIOS Lernbar“ bieten wir zudem ein zeitgemäßes Lernen, das auch alle neuen Medien integriert. Den Auszubildenden stellen wir dafür – tariflich verankert – sogar einen Laptop zur Verfügung.

Nicht zuletzt wollen wir aber mit dem Konzept „Bildungszentren 2020“ noch mehr bieten und eine Lernkultur schaffen, die ermutigt, inspiriert und einlädt. Nach dem bekannten Motto: Lernen für das Leben und den Beruf, nicht für die Schule. Regelkonformität ist wichtig. Verantwortungsgefühl und Engagement sind besser.

» Die Handlungsempfehlung finden alle HELIOS Mitarbeiter in der **HELIOS Zentralbibliothek > HELIOS Publikationen > HELIOS Handlungsepfehlungen**

ZAHL DES MONATS

8.000.000

So viele Zeitschriftenartikel können HELIOS Mitarbeiter in der medizinischen Literaturdatenbank PubMed im Volltext aufrufen. Neben Beiträgen aus der Medizin sind hier u. a. Artikel aus den Bereichen Psychologie, Genetik, Biochemie oder Zellbiologie zu finden. Zugänglich ist PubMed über die HELIOS Zentralbibliothek: **myHELIOS > Wissen > Bibliotheksportal**

Wer sich einen Überblick über die von HELIOS Mitarbeitern publizierten Artikel verschaffen möchte, wird ebenfalls im Bibliotheksportal fündig: In der Rubrik „HELIOS Publikationen“ stehen die Beiträge – wählbar nach Jahr und unter Angabe des Standortes – zum Lesen bereit. Im Januar wurde dort der 3.000 Artikel verzeichnet!

TERMINE

28. Juni
Umgang mit Schluckstörungen bei Erwachsenen / Gifhorn
In diesem Seminar werden Ursachen und Auswirkungen einer Schluckstörung theoretisch betrachtet und Strategien im Umgang mit den Betroffenen praktisch erprobt. So werden die Teilnehmenden in die Lage versetzt, Schluckstörungen rechtzeitig zu erkennen, geeignete Maßnahmen zu ergreifen und eine logopädische Behandlung im Klinikalltag bestmöglich zu unterstützen.

27. Juni bis 1. Juli
Intensivpflege Workshop Kinderchirurgie / Krefeld
Ein Workshop des HELIOS Bildungszentrums Wuppertal in Kooperation mit dem Zentrum für Kinder- und Jugendmedizin im HELIOS Klinikum Krefeld. Inhalte des Themenschwerpunkts sind u. a. thorax-/herzchirurgische Eingriffe, Bauchwanddefekte oder Atresien, Wundmanagement. Der einwöchige Workshop kann sowohl als Auffrischung als auch zur Vertiefung vorhandenen Wissens genutzt werden.

7. Juli
Einführungstag Kinästhetik in der Pflege / Aue
Kinästhetik ist eine Methodik für eine körperdialogische Arbeit mit Menschen jeden Lebensalters. Das Seminar stellt Möglichkeiten vor, um die grundlegenden Muster der menschlichen Bewegungsfähigkeit bewusster wahrzunehmen, ein kraftökonomisches Bewegungsverhalten (Fortbewegen statt Heben und Tragen) zu entwickeln und sensomotorische Interaktionsfähigkeiten zu erlernen.

10. August
Deeskalation / Krefeld
Im Krankenhausalltag gibt es immer wieder herausfordernde Situationen mit aufgebrachten, aufgeregten oder auch aggressiven Menschen. Das Seminar vermittelt Handlungsfähigkeiten, um in den verschiedenen Eskalationssituationen für den Patienten und sich selbst hilfreich zu sein.

PORTRÄT

Karikaturist aus Leidenschaft

Dirk Schuhmacher ist als Regionalleiter Speisenversorgung für die HELIOS Regionen West und Rheinland verantwortlich. In seiner Freizeit zeichnet der gelernte Koch gern Karikaturen. Beide Bereiche seines Lebens haben erstaunlich viel gemeinsam.

VON ANTJE GRÖPL

Bereits in seiner Schulzeit zeichnete Dirk Schuhmacher die ersten Comicbilder. Material gab es genug: Andere Schüler, verzweifelte Lehrer oder das geliebte Klassenzimmer – alltägliche Situationen inspirierten ihn besonders. Professionell gelernt hat er das Zeichnen nie, denn beruflich zog es den gebürtigen Wittgensteiner in eine andere Richtung. Nach einer Ausbildung zum Koch absolvierte er seinen Wehrdienst. Eine Zeit, die viele Comics und Karikaturen anregte, wie er sagt.

Ideen für Zeichnungen kommen dem 44-Jährigen auch heute quasi im Vorbeigehen. Ob schreiende Kinder auf einer Skipiste oder die in Wittgenstein sehr beliebten Schützenfeste – Dirk Schuhmacher erblickt eine Szene, nimmt die darin enthaltene Komik auf und im Kopf entstehen die Ursprünge eines neuen Werkes. Dabei ist Dirk Schuhmacher kein klassischer Künstlertyp: Strukturiert, akribisch und genau geht er täglich seiner Arbeit nach, plant Personal und Kosten, organisiert die Speisenversorgung. Auf den ersten Blick ein Kontrast zu seinem kreativen Hobby.

Dirk Schuhmacher zeichnet Karikaturen mit Wiedererkennungswert.

Schaut man jedoch genauer hin, entdeckt man die Parallelen: Auch beim Zeichnen ist Dirk Schuhmacher kein impulsiver Künstler. Er ist ein Planer, ein Stratege, der mit gutem Hintergrundwissen vor allem Motive zeichnet, die ihm bekannt sind. Und so kommt es, dass seine Kunststücke oft Kolleginnen und Kollegen darstellen und medizinische Situationen oder Themen rund um die HELIOS Welt abbilden. Denn auch hier ist er als Bildgeber für diverse Flyer und Broschüren gefragt.

Vor allem sein Ausbildungsberuf ist es, der die Verbindung zwischen seiner Position und seinem Hobby darstellt. Denn als Koch ist er experimentierfreudig, kombiniert verschiedene Geschmäcker, hält sich jedoch gleichzeitig an die erlernten Küchenbasics. Gleiches gilt für seine Zeichnungen: Der Aufbau der Bilder ist systematisch, er entwickelt sie immer von der Mitte aus. Der Einstieg für den Betrachter erfolgt stets von links. Seine Zeichnungen haben einen Wiedererkennungswert, weil sie inspirierend und in Dirk Schuhmachers unverkennbarer Art umgesetzt sind – ganz wie ein leckeres Gericht, das einem im Gedächtnis bleibt.

5 FRAGEN AN ...

Dr. Silke Ganzera: „Es gibt keine ‚Tabu-Krankheiten‘ “

Bei der „Ladies Night“ stellen Ärztinnen des HELIOS St. Josefs-Hospitals Bochum-Linden Frauen ihr medizinisches Spektrum in ungezwungener Atmosphäre vor. Dr. Silke Ganzera, Ärztliche Direktorin des Hauses, erklärt das Angebot.

1 Wie entstand die Idee zur „Ladies Night“? Im Rahmen der neu eingerichteten proktologischen Sprechstunde in unserer Klinik stellten sich auffällig viele Frauen vor, die nach einem langen Leidensweg ausschließlich von Ärztinnen untersucht und beraten werden wollten. Da in unserem Haus gleichzeitig viele Frauen, vor allem auch in Führungspositionen, beschäftigt sind, kam uns die Idee, das medizinische Angebot auszuweiten.

2 Bei welchen Erkrankungen fällt es Frauen besonders schwer, darüber zu reden? Bei allen Erkrankungen, die intime Bereiche betreffen. Frauen fällt es leichter, mit einer Ärztin über typische weibliche Erkrankungen, die zum Beispiel mit einer Schwangerschaft, den Wechseljahren oder kosmetischen Einschränkung einhergehen, zu reden.

3 Wie wichtig ist es für Frauen, von Medizinerinnen betreut zu werden? Viele Patientinnen vertrauen eher Ärztinnen. Vielleicht auch, weil Ärztinnen gegebenenfalls durch eigene Erfahrungen in Bezug auf die Veränderungen des weiblichen Körpers anders auf sie eingehen.

4 Ihr Tipp zum Umgang mit Tabu-Krankheiten? Wir müssen bewusst machen, dass es keine „Tabu-Krankheiten“ gibt. Viele Erkrankungen können gelindert oder geheilt werden. Ich höre oft von den Patientinnen: „Wenn ich gewusst hätte, wie unkompliziert das ist, wäre ich schon eher gekommen.“

5 Warum gibt es in Bochum-Linden so viele Ärztinnen in leitenden Positionen? Wir haben zwei Chefärztinnen und fünf Oberärztinnen. HELIOS ermöglicht jungen Ärztinnen, Familie und Beruf zu vereinbaren, beispielsweise durch das Führungskräfte-Entwicklungsprogramm und durch ein großes Netzwerk von Mentorinnen.

DR. BERT ERKLÄRT...

Was sind eigentlich multiresistente Erreger?

Bei multiresistenten Erregern (MRE) handelt es sich um Keime, die kaum oder gar nicht auf eine medikamentöse Behandlung reagieren. Bakterien sind nicht per se schädlich für unsere Gesundheit. Wir kommen jeden Tag mit ihnen in Berührung, viele Bakterienarten – wie zum Beispiel Darmbakterien – sind sogar lebensnotwendig. Wird unser Immunabwehrsystem mit krankheitserregenden Keimen nicht selbst fertig, helfen in der Regel Antibiotika. Bleiben sie wirkungslos, können die Gründe dafür unter anderem eine zu häufige Verschreibung, falsche Einnahme oder auch deren Einsatz in der Tiermast sein. Einer der häufigsten multiresistenten Erreger ist der Methicillin-resistente Staphylococcus aureus (MRSA). Wenn dieser auf der Haut und in der Nase siedelt, schadet er gesunden Menschen nicht. Dringt MRSA aber durch offene Stellen oder Wunden in den Körper ein, kann er für ältere und geschwächte Menschen gefährlich werden. Obwohl die multiresistenten Erreger häufig als „Krankenhauskeime“ bezeichnet werden, bringen sie viele Patienten bei Aufnahme ins Krankenhaus bereits mit. Um Übertragungswege in der Klinik zu unterbrechen, ist die Händedesinfektion vor und nach jedem Patientenkontakt die wichtigste Maßnahme. Dies gilt sowohl für Mitarbeiter des Krankenhauses als auch für Patienten und Angehörige.

Der Felher des Monats

WO MENSCHEN ARBEITEN, PASSIEREN FEHLER – DAMIT WIR BEI HELIOS DIE FEHLER NICHT ALLE SELBST MACHEN MÜSSEN, BEVOR WIR AUS IHNEN LERNEN KÖNNEN, STELLEN WIR MONATLICH EINEN ANONYMISIERTEN EINZELFALL AUS DER ZENTRALEN HAFTPFLICHTBEARBEITUNG VOR.

Unvollständige MRT-Darstellung bei Infektion der Wirbelsäule

EINE 49-JÄHRIGE DIABETIKERIN WURDE notfallmäßig mit Übelkeit und Erbrechen bei erhöhten Entzündungswerten und unklaren Rückenschmerzen am Übergang von der Brust- zur Lendenwirbelsäule vorgestellt. Mit der Verdachtsdiagnose einer Wirbelsäuleninfektion (Spondylodiszitis) wurde im Bereich des maximalen Schmerzes (Klopfschmerz Brustwirbelkörper 9/10), eine Kernspintomografie (MRT) veranlasst. Dieses MRT, welches die Lendenwirbelsäule und den unteren Teil der Brustwirbelsäule bis zum achten Brustwirbelkörper einschloss, war unauffällig. Die Patientin wurde auf die Innere Station/Diabetologie verlegt. Im neurochirurgischen Verlegungsbrief ist der „Ausschluss Spondylodiszitis“ dokumentiert.

Erst rund drei Wochen später wurde bei Lähmungserscheinungen der Beine ein weiteres MRT veranlasst. Hier zeigte sich nun oberhalb des zuvor dargestellten Bereichs der Brustwirbelsäule die nun fortgeschrittene Entzündung. Wegen der Diagnoseverzögerung ist die Patientin heute auf den Rollstuhl angewiesen.

FOLGENDES IST ZU BEACHTEN:
Die MRT ist bei Verdacht auf eine Spondylodiszitis das bildgebende Verfahren der Wahl. Hier sollte die gesamte Wirbelsäule abgebildet sein, um Ausdehnungen in mehrere Wirbelsäulenabschnitte und paravertebrale Weichteile nicht zu übersehen.

» Mehr Informationen für Mitarbeiter unter: **http://myhelios.helios-kliniken.de/fehlerdesmonats**

Was Hobbyköche in Schleswig alles lernen

Ob Grünkohl-Risotto, Schweinefilet im Kaffeemantel, gestovte Kartoffeln mit Zitrone und Oliven oder Hähnchen mit Banane im Speckmantel – für die Laienköche in Schleswig alles kein Problem.

Foto: Fotolia

ANDREA SCHWARZE | SCHLESWIG

Regelmäßig schwingen gut ein Dutzend Mitarbeiter des HELIOS Klinikums Schleswig die Kochlöffel: Dann verwandelt sich die Lehrküche am Hesterberg zu einem Ort für Hobbyköche, die gemeinsam an Bratpfanne, Topf und Schneidebrett agieren und lauter Köstlichkeiten zaubern. „Gemeinsam probieren wir dabei viel Neues aus“, sagt Kai-Uwe Matthies, stellvertretener Küchenleiter in der HELIOS Fachklinik Schleswig. Der Kursleiter zeigt den begeisterten Köchen wie vielfältig Kochen, sein kann – mit ausgefallenen Rezepten, neuen Zutaten oder auch einer anderen Art der Zubereitung. „Einige Kolleginnen und Kollegen lernen hier Lebensmittel und Verarbeitungsvarianten kennen und lieben, die sie bislang in der eigenen Küche nicht genutzt haben“, so der Küchenmeister.

Ob Laien, Kochbegeisterte oder auch Kollegen, die einfach nur einen schönen Abend in geselliger Runde verbringen wollen – Kai-Uwe Matthies freut sich über jeden Mitstreiter. Denn im Mittelpunkt steht der Spaß am Kochen. Und der beginnt schon bei der Verkündung der Rezepte und der dann folgenden Aufgabenteilung. In kleinen Teams aus zwei bis drei Leuten geht es dann ans Werk, jeder entscheidet dabei selbst, welchen Gang er übernimmt.

Während der Vor- und Zubereitung verrät Kai-Uwe Matthies immer ein paar Küchentricks. So zeigt er den Teilnehmern zum Beispiel den richtigen Umgang mit dem Küchenmesser, „professionelles“ Zwiebelnschneiden oder auch das Filetieren von Fisch. Zwischendurch gibt es noch ein Schlückchen Wein und das obligatorische Fachsimpeln, bevor am Ende des Abends dann das große Finale kommt: das gemeinsame Verköstigen der Speisen – stets mit dem Ergebnis: „Einfach lecker!“

Im Rahmen des Betrieblichen Gesundheitsmanagements werden die Mitarbeiter-Kochkurse seit nunmehr einem Jahr in Schleswig angeboten – mit steigender Beliebtheit. Inzwischen gibt es sogar eine kleine Gruppe von Hobbyköchen, die bei jedem Kochevent dabei ist.

Rezepttipp: Risotto mit Spargel

Zutaten für 2 Portionen:
- 250 g grüner Spargel
- 450 ml Gemüsebrühe
- 1 kleine Zwiebel
- 1 Knoblauchzehe
- 2 EL Butter
- 120 g Risottoreis
- 100 ml Weißwein
- 125 g Erbsen
- Kerbel zum Garnieren
- 50 g Ziegenfrischkäse
- Salz und Pfeffer

Zubereitung: Zu Beginn den Spargel putzen, die Enden entfernen und den Spargel in mundgerechte Stücke schneiden. Danach die Gemüsebrühe kochen und beiseitestellen. Anschließend die Zwiebeln und den Knoblauch schälen und würfeln.

Den Spargel in der Butter kurz anbraten (ca. zwei Minuten) und beiseitestellen. Jetzt die Zwiebeln und den Knoblauch in den Topf geben und glasig andünsten. Den Risottoreis dazugeben und weitere ein bis zwei Minuten dünsten. Mit Weißwein ablöschen und bei mittlerer Temperatur einkochen (dabei gut umrühren).

150 ml der Gemüsebrühe über den Reis gießen und unter ständigem Rühren ca. 15-20 Minuten bissfest garen. Die restliche Brühe nach und nach einrühren. Die Erbsen und den Spargel dazugeben und ca. fünf Minuten weiterköcheln lassen. Den Kerbel waschen, trocknen und fein hacken. Rund eine Minute vor Ende der Garzeit den Ziegenkäse und den Kerbel unterheben und mit Salz und Pfeffer würzen.

Und noch ein Tipp von unserem Koch: Spargel wird gebrochen und nicht geschnitten. So kann man auch gleich erkennen, ob man den Spargel richtig geschält hat.

PERSONALVERÄNDERUNGEN

Bad Saarow

Dr. med. Jörg Schreier (48)

ist seit dem 1. März Chefarzt im Team der Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe. Er wird die Abteilung Geburtshilfe sowie allgemeine Gynäkologie weiter ausbauen und ist insbesondere für die Entwicklung der Schwerpunkte MIG, UroGyn und MIG-Onkologie verantwortlich. Die Gynäkologische Onkologie leitet Chefarzt Dr. med. Marek Budner weiter.

Dominique Nippe (41) ist

seit dem 1. April Pflegedirektorin im HELIOS Klinikum Bad Saarow. Sie übernimmt die Position von Ingrid Motzkus. Zuletzt war Dominique Nippe als stellvertretende Pflegedienstleitung in einem Vivantes-Klinikum in Berlin tätig.

Damp

Priv.-Doz. Dr. med. Aldemar Andres Hegewald (41) ist seit dem 1. April Chefarzt der Abteilung Neurochirurgie und Wirbelsäulenchirurgie der HELIOS Ostseeklinik Damp. Zuvor leitete er die Wirbelsäulenchirurgie an der Medizinischen Fakultät Mannheim der Universität Heidelberg.

Krefeld

Dr. med. Stefan Enders

(44) ist seit 4. April Chefarzt der Klinik für Innere Medizin am HELIOS Cäcilien-Hospital Hüls. Der Facharzt für Innere Medizin mit den Zusatzbezeichnungen ‚Spezielle internistische Intensivmedizin‘, ‚Gastroenterologie‘ und ‚Notfallmedizin‘ war zuvor seit 2007 an den Kliniken St. Antonius und St. Josef in Wuppertal als Leitender Oberarzt tätig.

Herzberg/Osterode

Natascha Möller-Seseke

(44) hat zum 1. Mai die Pflegedirektion der HELIOS Klinik Herzberg/Osterode übernommen. Sie war zuvor in der HELIOS Klinik Bleicherode als Pflegedirektorin tätig. Natascha Möller-Seseke ist studierte Fachwirtin im Sozial- und Gesundheitswesen und war zudem Dozentin an einer Schule für Altenpflege.

Hildesheim

Dr. Dr. Guido Lier (42) hat am 1. April die Leitung der Klinik für Mund-Kiefer-Gesichtschirurgie im

HELIOS Klinikum Hildesheim übernommen. Dr. Dr. Lier hat sein Studium der Zahnmedizin sowie der Humanmedizin in Kiel absolviert. Die Weiterbildung zum Facharzt hat er an den Universitätskliniken Tübingen und Düsseldorf abgelegt.

Nordenham

Dr. med. Wolfgang Pritze

(55) leitet seit dem 1. März die Abteilung für Gynäkologie und Geburtshilfe der HELIOS Klinik Wesermarsch. Der gebürtige Berliner besitzt große Expertise in der operativen Behandlung der Beckenbodenschwäche und Harninkontinenz sowie in der gynäkologischen Karzinomchirurgie. Er verfügt über den Nachweis ‚Schwerpunkt spezielle Geburtshilfe und Perinatalmedizin‘.

Oschersleben

Dr. med. Rossen Vassilev

(51) ist seit dem 1. April Chefarzt der neuen Klinik für Urologie und Kinderurologie der HELIOS Bördeklinik. Nach seinem Medizinstudium an der Universität in Varna war er unter anderem in Kliniken in Bayern, Sachsen und Niedersachsen tätig. Seine Promotion schloss er an der Universität Jena ab. Zuletzt war er Chefarzt der urologischen Klinik im AMEOS Klinikum Halberstadt.

HELIOS plus

Tatjana Buchmüller (28)

hat zum 1. März die Leitung des HELIOS International Office in Krefeld übernommen und ist damit zentrale Ansprechpartnerin für alle Belange rund um die Behandlung ausländischer Patienten. Die studierte Betriebswirtin ist seit 2010 für HELIOS tätig und verantwortete zuletzt die Regional- und Bereichsleitung Bayern für HELIOS plus.

Wir für Gesundheit

Mandy Leonhardt-Meyer

(41) ist seit dem 1. April bei „Wir für Gesundheit“ Regionalleiterin Kooperationsmanagement Mitte-Süd. Sie betreut die HELIOS Kliniken in Bad Kissingen, Kronach, Volkach und Hammelburg. Zuvor hat sie zwölf Jahre lang bei Weight Watchers als Markenbotschafterin und Coach sowie im Vertrieb gearbeitet.

STELLENANZEIGEN

Chefärztin/Chefarzt
- **Zentrale Notaufnahme,** München (West)
- **Urologie und Kinderurologie,** Schwelm
- **Innere Medizin und Kardiologie,** Herzberg/Osterode

Oberärztin/Oberarzt
- **Pneumologie, Schlaf- und Beatmungsmedizin**, Duisburg
- **Innere Medizin/Gastroenterologie,** Kronach

Facharzt/Fachärztin
- **Innere Medizin,** Helmstedt
- **Notfallmedizin,** Wuppertal
- **Anästhesie,** Überlingen

Pflegedienst
- **Gesundheits- und Kinderkrankenpfleger (m/w),** Hünfeld
- **Gesundheits- und Krankenpfleger (m/w),** Wiesbaden (Aukamm)
- **Gesundheits- und Krankenpfleger (m/w),** Köthen

Sonderdienst
- **Pflegepädagoge (m/w),** Wuppertal
- **Pflegepädagoge (m/w),** Nienburg

» Alle freien Stellen finden Sie im Internet unter: **http://www.helios-kliniken.de/jobs**

HERZLICH WILLKOMMEN!

Sehr geehrte Damen und Herren,

im Fokus unseres Handelns stehen unsere Patienten und ihre optimale und individuelle Betreuung. Deshalb haben sich Ärzte aus vier HELIOS Kliniken in Sachsen-Anhalt – Neindorf, Burg, Vogelsang-Gommern und Zerbst – zu einem Netzwerk für Innere Medizin zusammengeschlossen. Von dem regelmäßigen Austausch über moderne Therapien werden künftig die Patienten profitieren, denn dieser sichert die hohe Qualität ihrer medizinischen Versorgung. Wie die Qualität der Patientenversorgung ebenfalls nachhaltig verbessert werden kann, zeigt unter anderem auch der Beitrag zur „Zweitmeinung Hodentumoren“ aus Berlin-Buch. Außerdem erhalten Sie im Interview „Leben für die Pflege“ einen Einblick in den „Vogelsänger Teamgeist“, der generationsübergreifend spürbar ist. Seien Sie gespannt auf die nächsten Seiten.
Viel Spaß beim Lesen und freundliche Grüße

ENRICO JENSCH
Regionalgeschäftsführer
REGION MITTE-NORD

Foto: Caterin Schmidt

Prof. Dr. med. habil. Jörn Kekow (M.) erläutert Prof. Dr. med. habil. Steffen Rickes (l.) und Prof. Dr. med. habil. Paul Janowitz (r.) die Labordiagnostik bei rheumatologischen Erkrankungen.

Vernetzte Medizin

Medizinische Zusammenarbeit über Standorte hinweg – das ist das Ziel des Netzwerks für Innere Medizin. Der regelmäßige Austausch über moderne Therapien sichert die hohe Qualität in der Patientenversorgung.

VON CATERIN SCHMIDT | NEINDORF

Mediziner aus vier HELIOS Kliniken in Sachsen-Anhalt bilden das Netzwerk für Innere Medizin. Der Verbund von Ärzten aus Neindorf, Burg, Vogelsang-Gommern und Zerbst wurde ins Leben gerufen, um die fachliche Kompetenz der Standorte zu bündeln und einen regelmäßigen Austausch über neueste Therapieoptionen bei internistischen Erkrankungen zu pflegen. „Im Netzwerk profitieren wir Ärzte, aber vor allem Patienten, vom großen Fachwissen der verschiedenen Disziplinen“, sagt Prof. Dr. Steffen Rickes, Leiter des Netzwerks und Direktor des Zentrums für Innere Medizin der HELIOS Bördeklinik.

Zum ersten Fachtreffen der Mediziner lud Prof. Dr. Jörn Kekow, Chefarzt der Klinik für Rheumatologie, in die HELIOS Fachklinik Vogelsang-Gommern. Der Präsident der Deutschen Rheuma-Liga, Landesverband Sachsen-Anhalt e.V., erläuterte den Kollegen die Bedeutung einer frühen Rheuma-Diagnose für die Behandlung. „Mithilfe von Laboranalysen erkennen wir die Volkskrankheit Rheuma, bevor erste Symptome auftreten“, so der Chefarzt.

Die Mediziner erhielten zudem einen Einblick in das Leistungsspektrum des Hauses. „Nur wenn wir im Netzwerk die diagnostischen und therapeutischen Möglichkeiten unserer kooperierenden Kliniken kennen, können wir Patienten die optimale Therapie für unterschiedlichste Krankheitsbilder bieten“, erläutert Prof. Dr. Paul Janowitz, Chefarzt der Klinik für Innere Medizin in der HELIOS Klinik Jerichower Land.

Das nächste Treffen des Netzwerks findet in der HELIOS Klinik Zerbst/Anhalt statt. „Die gemeinsame Fort- und Weiterbildung hilft uns, komplexe Erkrankungen besser zu verstehen“, resümiert Dr. med. Wolfgang Krahwinkel. „Mit der fachlichen Unterstützung der Kollegen aus den anderen Kliniken erweitern wir so auch die wohnortnahe und kompetente Versorgung von Patienten“, ergänzt Priv.-Doz. Dr. med. Jürgen Bauditz. Beide sind Chefärzte im Zentrum für Innere Medizin in Zerbst.

» „Patienten profitieren vom Netzwerk“

Prof. Dr. med. habil. Steffen Rickes
Direktor des Zentrums für Innere Medizin, Leiter Netzwerk HELIOS Bördeklinik

PfiFf – Pflege in Familien fördern

Kursprojekt für pflegende Angehörige im HELIOS Klinikum Berlin-Buch gemeinsam mit der AOK Nordost

BERLIN-BUCH Jeder Pflegebedürftige soll nach seinem Krankenhausaufenthalt zuhause eine stabile Pflegesituation vorfinden. Pflegende Angehörige haben aber in vielen Fällen kein anwendungsbereites Pflegewissen. Um hier Abhilfe zu schaffen, setzt das HELIOS Klinikum Berlin-Buch das Projekt der AOK Nordost „PfiFf – Pflege in Familien fördern“ um. Drei engagierte Pflegefachkräfte vom Sozialdienst (siehe Bild unten) haben erfolgreich die Zusatzausbildung als Kursleiter abgeschlossen. Die PfiFf-Kurse richten sich an Pflegende sowie Interessierte, die sich auf eine Pflegesituation vorbereiten wollen. Sie sind kostenfrei für alle gesetzlich Versicherten und können unabhängig von der Kassenzugehörigkeit oder einer Pflegestufe in Anspruch genommen werden. Begrenzt auf zehn Teilnehmer finden sie meistens am Wochenende statt und dauern je vier bis fünf Stunden. Wer Unterstützung bei der Betreuung während der Teilnahme am Pflegekurs benötigt, kann sich an das PfiFf-Team wenden, um in Kooperation mit Pflegestützpunkten Hilfe zu organisieren.

E-Mail-Kontakt: bln-pfiff@helios-kliniken.de

Christina Schallehn, Birgit Galke und André Scholtke vom Bucher Team

NICHT VERPASSEN

Patientenakademien
Wir informieren Patienten, Betroffene und Interessierte regelmäßig über aktuelle Diagnostik- und Therapiemöglichkeiten verschiedener Krankheitsbilder.

HELIOS BÖRDEKLINIK /
08. Juni
Kleiner Schirm hilft Leben retten - Vorhofohrverschluss senkt Schlaganfallrisiko

17. August
Moderne Schmerztherapie – erste Hilfe bei chronischen Schmerzleiden

HELIOS KLINIKUM BAD SAAROW /
26. Juni
Mein Bauch tut weh, immer wieder Durchfall und es wird nichts gefunden: Das Reizdarmsyndrom

24. Juli
Blase und Beckenboden der Frau im Verlauf ihres Lebens

HELIOS KLINIKUM BERLIN-BUCH /
31. Mai
Diagnostik und Therapie von Hodentumoren - was gibt es Neues?

11. Juni
Lange Nacht der Wissenschaften - Medizin entdecken

HELIOS KLINIKUM EMIL VON BEHRING /
18. Juni
Lungenkrankheit COPD – Rehabilitation trotz fortgeschrittenem Stadium?

HELIOS KLINIK JERICHOWER LAND, HELIOS FACHKLINIK VOGELSANG-GOMMERN /
19. Juni
Der Mann im Fokus - was tun, wenn die Prostata erkrankt ist?

17. Juli
Die Arthrose im Hüft- und Kniegelenk - aktuelle Konzepte und innovative Operationsmethoden

HELIOS KLINIK ZERBST/ ANHALT /
08. Juni
Wenn die Gebärmutter erkrankt – Diagnostik und Therapie. Was ist heute zeitgemäß?

Weitere Themen, Zeit, Ort und Referenten finden Sie auf den jeweiligen Klinikseiten.

Drama in der Klinik

BERLIN-ZEHLENDORF Die Klinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie im HELIOS Klinikum Emil von Behring unter Leitung von Chefarzt Dipl.-Psych. Dr. med. Helmut Albrecht hat ihr vielfältiges Therapieangebot vor kurzem um das Psychodrama ergänzt.
Patienten schlüpfen in verschiedene Rollen, spielen sich auch selbst – es entsteht ein expressives Schauspiel mit heilsamer Wirkung. „Eine Vielzahl unserer Patienten hat chronische Schmerzen, die sie im wahrsten Sinne erstarren lassen. Im Psychodrama entstehen Spontanität und Kreativität und die Patienten lernen spielerisch, ihre Emotionen wahrzunehmen, vor allem das Lachen, und sich aus eingefahrenen Rollen zu befreien“, erläutert die Dramatherapeutin Ina Stegmann. Das Psychodrama geht zurück auf den österreichisch-amerikanischen Arzt, Psychiater und Soziologen Jakob Levy Moreno, und dessen These, dass Leben Bewegung und Entwicklung bedeutet, Krankheit hingegen Stau und Erstarrung. Das Theaterspielen weckt verloren geglaubte Ressourcen. Betroffene lernen im geschützten Raum des Spiels ihre Fähigkeit kennen, Konflikte aufzulösen und machen neue emotionale Erfahrungen. „Lernen durch Handeln“ bringt sie auf neue – gesunde – Wege.

Dramatherapeutin Ina Stegmann mit Teilnehmerinnen am Psychodrama Foto: Thomas Oberländer

KURZMITTEILUNGEN

Wahlleistungszimmer mit höherem Komfort

Die HELIOS Fachklinik Vogelsang-Gommern bietet Patienten mit einer Privat- oder Zusatzversicherung und Selbstzahlern künftig spezielle Zimmer an. Dazu wurden sechs Einbettzimmer mit erhöhtem Komfort eingerichtet, zwei in der Klinik für Schmerztherapie und vier in der Klinik für Orthopädie. Noch in diesem Jahr erhält auch die Klinik für Rheumatologie drei Wahlleistungszimmer. „Auf die Servicequalität legen wir großen Wert. Mit den neuen Wahlleistungszimmern können wir Patienten, die sich während ihres Klinikaufenthalts ein Mehr an Komfort wünschen, künftig noch ansprechendere Räumlichkeiten bieten“, sagt Klinikgeschäftsführer Thomas Schröder.

Zurück ins aktive Leben

Wöchentlich treffen sich die Teilnehmer der Herzsportgruppe in Zerbst, um mit Hilfe von dosierten sportlichen Aktivitäten behutsam an verloren gegangene Beweglichkeit und Ausdauer herangeführt zu werden. Die Herzsportgruppe richtet sich an Menschen mit Herzkrankheiten, Herzschrittmachern oder funktionellen Herz-Kreislaufstörungen. An-

Yassine Rahal (r.) betreut Karsten Runge bei der Bewegungstherapie

geleitet und überwacht werden die Aktivitäten von den Ärzten Yassine Rahal und Feliks Naraykin vom Zentrum für Innere Medizin der HELIOS Klinik Zerbst/Anhalt. „Die Patienten stärken durch eine individuelle Bewegungstherapie Herz und Kreislauf und kehren so Stück für Stück in das aktive Leben zurück“, informiert Yassine Rahal. Die Bewegungstherapie erfolgt individuell und ist auf die Leistungseinschränkung der Betroffenen angepasst.

Qualität im EndoProthetikZentrum Köthen

Langjährige Erfahrung der Operateure, hohe Qualitätsstandards, eine niedrige Komplikationsrate und eine optimale Betreuung der Patienten – das wurde dem EndoProthetikZentrum der HELIOS Klinik Köthen beim zweiten Überwachungsaudit der Deutschen Gesellschaft für Orthopädie und Orthopädische Chirurgie bestätigt. Neben der Einhaltung von klaren Struktur- und Prozesskriterien wurden auch zahlreiche Qualitätsindikatoren überprüft und für sehr gut befunden. „Die Arbeit im EndoProthetikZentrum Köthen wird zu unserer vollsten Zufriedenheit durchgeführt. Patienten können sich hier auf eine umfassende und kompetente Versorgung verlassen“, resümiert Ulrich Ruhl, Leitender Auditor.

Das Team der Klinik für Orthopädie und des EndoProthetikZentrums

Kleiner Schirm hilft Leben retten

Vorhofflimmern ist die häufigste Herzrhythmusstörung und betrifft zwei Prozent der Bevölkerung. Das Schlaganfallrisiko ist bis um ein Fünffaches höher. 90 Prozent der kardialen Embolien kommen aus dem linken Herzohr. Im Herzkatheterlabor der HELIOS Klinik Köthen wird seit diesem Jahr der Verschluss des linken Vorhofohres interventionell vorgenommen. Dabei wird ein kleiner Schirm mit einem speziellen Katheter in das linke Vorhofohr implantiert. Damit können Embolien aus dem Vorhof drastisch reduziert und das Schlaganfallrisiko vermindert werden. Dieses Verfahren ist für Patienten geeignet, die eine dauerhafte Blutverdünnung nicht vertragen.

MVZ Anhalt in Roßlau erfolgreich umgezogen

Die Teams der Hausarztpraxis Priv.-Doz. Dr. med. Jürgen Bauditz und der Orthopädischen Praxis Roland Scheiwe (u.i.B.) freuen sich nach dem Umzug an den Luchplatz 3 in Dessau-Roßlau über neue Räume. Zudem erleichtert ein Fahrstuhl den barrierefreien Zugang.
„Es ist schön, dass ich meine hausärztliche Sprechstunde weiterhin in Roßlau anbieten kann. Die Praxis bietet auch die Möglichkeit, Patienten mit gastroenterologischen Erkrankungen wie beispielsweise Morbus Crohn, Pankreas- oder Lebererkrankungen in Ergänzung zum stationären Aufenthalt zu betreuen“, sagt Priv.-Doz. Dr. med. Jürgen Bauditz.

Urologie startet erfolgreich in der HELIOS Bördeklinik

NEINDORF „Es war die beste Entscheidung meines Lebens“, sagt Dr. med. Rossen Vassilev, Chefarzt der neuen Klinik für Urologie und Kinderurologie, zu seinem Dienstbeginn in Neindorf. Seit April stehen er und sein fünfköpfiges Team für große und kleine urologische Patienten in der HELIOS Bördeklinik als Ansprechpartner zur Verfügung.
Mit einem großen Gesundheitstag stellte sich die neue Abteilung vor und gab in zahlreichen Führungen Einblicke in die neue Medizintechnik. Erläutert wurde diese von den beiden Funktionsschwestern Kati Rappholz und

Begeisterte schon die Kleinsten – Chefarzt Dr. med. Rossen Vassilev beim Gesundheitstag

Heike Bischoff. Diese stellten neben dem neuen Uroskop und der Anlage zur schonenden Zertrümmerung von Nieren- und Harnsteinen auch die feinen Instrumente vor, die in der Urologie zum Einsatz kommen. Sämtliche Geräte wurden für die Klinik für Urologie und Kinderurologie neu angeschafft.
Bereits am frühen Morgen nahmen Schulen und Kindergärten die Gelegenheit war, sich vom Chefarzt persönlich durch das begehbare Nierenmodell führen zu lassen.

Telefonkontakt Kliniksekretariat: (03949) 935-245

Foto: Thomas Oberländer

Pflegedirektorin Elke Platte (l.) im Gespräch mit Krankenschwester Lisa Kempfe auf der Station

Leben für die Pflege

40 Jahre ist Pflegedirektorin Elke Platte in Vogelsang tätig und Lisa Kempfe seit knapp einem Jahr - zwei Generationen Pflege im Dialog

DAS GESPRÄCH FÜHRTE DR. RER. POL. HABIL. DIETER THIELEMANN | VOGELSANG-GOMMERN

ELKE PLATTE (59) nahm am 16. Februar 1976 nach zweieinhalbjähriger Fachschulausbildung als Krankenschwester ihre Tätigkeit im damaligen Fachkrankenhaus Vogelsang auf. Schwester Elke, wie sie ihre Kollegen bis heute liebevoll nennen, wuchs unweit der Klinik auf und wollte schon als Kind hier Krankenschwester werden. Unter fünf verschiedenen Trägern hat sie hier einen ausgezeichneten Job gemacht.

LISA KEMPFE (21) absolvierte vor ihrer dreijährigen Ausbildung als Gesundheits- und Krankenpflegerin bereits ihr Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) in der HELIOS Fachklinik Vogelsang-Gommern. Zu ihrer Pflegedirektorin hat sie einen guten Draht. Die große Berufserfahrung von Schwester Elke ist für sie eine wichtige Orientierung.

Schwester Elke, wo rührt Ihre Verbundenheit mit der Klinik in Vogelsang her?
In den mehr als 40 Jahren, die ich hier nun schon tätig bin, hat sich viel verändert. Jeder Träger hat seine Fußstapfen hinterlassen, aber die ganz spezielle Vogelsänger Atmosphäre ist geblieben – nämlich der große besondere Teamgeist, das berufsgruppenübergreifende Zusammengehörigkeitsgefühl, das hier herrscht.

Schwester Lisa, spüren auch Sie den besonderen Vogelsänger Teamgeist?
Bereits während des FSJ wurde ich hier vom Pflegeteam gut aufgenommen. Seither komme ich jeden Tag immer wieder gerne zur Arbeit. Alle Mitarbeiter sprechen wie selbstverständlich von „unserem Vogelsang“ und stehen zueinander.

Schwester Elke, was sind für Sie die wichtigsten Veränderungen im Pflegeberuf?
Früher mussten wir Schwestern das Essen aus der hauseigenen Küche holen und die Stationen wischen. An die Patienten kamen wir am Anfang gar nicht heran. Heute ist der Pflegeberuf viel professioneller und wirklich auf die Pflege ausgerichtet. Dadurch hat er erheblich an Attraktivität gewonnen, gerade auch für den Pflegenachwuchs.

Schwester Lisa, was ist Ihnen in der Pflege sehr wichtig?
Mich interessiert besonders der Umgang mit unterschiedlichen Krankheitsbildern. Auch der Patientenkontakt ist mir sehr wichtig.

Schwester Elke, was würden Sie ihren jüngeren Pflegekräften ans Herz legen?
Dass sie die Erfahrungen von uns Älteren ernst nehmen und die Pflege auch hier in Vogelsang später in diesem Sinne gut weiterführen.

Jede Minute zählt!

HELIOS Klinikum Bad Saarow mit „Chest Pain Unit“

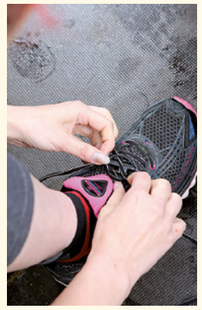
Die Klinik für Kardiologie im HELIOS Klinikum Bad Saarow ist im März 2016 von der Deutschen Gesellschaft für Kardiologie – Herz- und Kreislaufforschung e.V. als „Chest Pain Unit” (Brustschmerzzentrum) zertifiziert worden. Bei einem Herzinfarkt zählt jede Minute. Um die Ursache von unklaren Schmerzen in der Brust schnellstmöglich abzuklären, gibt es die sogenannten „Chest Pain Units”.
„Wir erfüllen alle diagnostischen, räumlichen, apparativen und personellen Voraussetzungen, um akute Brustschmerzen unverzüglich und zielgerichtet zu untersuchen und zu behandeln. Ohne zeitliche Verzögerung werden Patienten mit Verdacht auf einen Herzinfarkt bestmöglich versorgt“, betont Chefarzt Priv.-Doz. Dr. med. Jan Monti. Dabei weist er darauf hin, dass in Bad Saarow bei der Versorgung des Herzinfarktes die Sterblichkeit mit 2,5 Prozent deutlich unter dem Bundesdurchschnitt von neun Prozent liegt. Erster Anlaufpunkt für Patienten mit akutem Brustschmerz ist die „Chest Pain Unit“ in der Notaufnahme des Klinikums. Besteht der Verdacht auf einen Herzinfarkt, untersucht und behandelt das interdisziplinäre Ärzte- und Pflegeteam der Notaufnahme nach festgelegten Behandlungsrichtlinien.

KURZMITTEILUNG

HELIOS BGM
Für meine Gesundheit

Einfach los-laufen ..!

Wer bei frischer Luft joggend die Natur genießt, kehrt mit guter Laune und freiem Kopf motiviert, ausgeglichen und entspannt zurück. Schon nach wenigen Laufeinheiten verbessert sich die Kondition und der Ruhepuls sinkt. Stresshormone werden abgebaut, das Gehirn besser durchblutet und mit viel Sauerstoff versorgt. Ein regelmäßiges Lauftraining stärkt das Herz, die Lunge und die Muskeln. Der Körper verbrennt Fett und das Immunsystem wird stabiler.
In unserer Region hat der Laufsport viele Anhänger. So starten für HELIOS allein in diesem Jahr 221 „Mitte-Nordler“ bei großen Laufevents. Bereits drei Joggingrunden pro Woche mit lediglich 20 Minuten reichen, um einen spürbaren Trainingseffekt zu erreichen. Also, Laufschuhe raus und los geht’s!



Zweitmeinung bei Hodentumoren: Warum?

Das Nationale Projekt „Zweitmeinung bei Hodentumoren“ wird erneut durch die Deutsche Krebshilfe gefördert.

VON SUSANNE HANSCH | BERLIN-BUCH

Foto: Thomas Oberländer

Prof. Dr. med. Mark Schrader ist Chefarzt der Klinik für Urologie im HELIOS Klinikum Berlin-Buch und als Vorstandsmitglied im Arbeitskreis Urologische Onkologie Sprecher der Sektion Hodentumoren

Hodenkrebs ist mit jährlich etwa 4.000 Neuerkrankungen in Deutschland eine seltene Erkrankung und in der Regel gut heilbar. Entscheidend für den Verlauf ist die optimale Therapie nach der Diagnose. Eine „Zweite Meinung“ kann für den Patienten sehr hilfreich sein, da es manchmal keine „Zweite Chance“ gibt. Deshalb wurde ein bundesweites Zweitmeinungsnetzwerk eingerichtet, das dem behandelnden Arzt ermöglicht, kostenfrei über das Internet bei Hodentumorspezialisten eine Zweitmeinung zur geplanten Behandlung einzuholen.

Seit acht Jahren fördert die Deutsche Krebshilfe das Projekt. Fast 5.000 Mal wurde es bisher genutzt. „Wir sind stolz, dass mittlerweile 20 Prozent der neu diagnostizierten Hodentumoren im Zweitmeinungsnetzwerk vorgestellt werden“, sagt Prof. Dr. med. Mark Schrader, Chefarzt der Klinik für Urologie im HELIOS Klinikum Berlin-Buch, als Projektleiter, und weiter: „Eine Zweitmeinung einzuholen ist besonders bei seltenen Tumoren wichtig.“
Eindrucksvolle Zwischenergebnisse zeigen, dass durch ein flächendeckendes Zweitmeinungsangebot die Qualität der Patientenversorgung nachhaltig verbessert wird. Der Medizinexperte berichtet: „Jede sechste Zweitmeinung hat zu einer wesentlichen Änderung des Therapieplans geführt und war damit für die Patienten hilfreich. Bei 40 Prozent wurde der Therapieumfang reduziert, bei 26 Prozent musste die Therapie umfangreicher durchgeführt werden als geplant.“

Eines der nationalen Zweitmeinungszentren für Hodentumoren ist die von Prof. Schrader geleitete Klinik für Urologie in Berlin-Buch, die auch auf die Behandlung von Hodentumoren spezialisiert ist. „Uns erreichen jährlich mehr als 300 Zweitmeinungsanfragen. Unsere Versorgungskompetenz reicht von der persönlichen Risikoberatung, der Zweitmeinung, der operativen Primärtherapie, der Chemotherapie bis zur komplexen Tumorentfernung“, sagt Prof. Schrader. „Interdisziplinarität und Erfahrung mit diesen relativ seltenen Tumoren sind ausschlaggebend für ein optimales Behandlungsergebnis.“ Zum Beispiel ist auch die Hochdosis-Chemotherapie mit Stammzelltransplantation etabliert und Salvage(Rettungs-)therapiekonzepte gemeinsam mit dem Sarkomzentrum des Klinikums gehören zum Behandlungsspektrum.

„30 Minuten für Ihre Sicherheit“

Wie können alle Klinikmitarbeiter bedarfsgerecht geschult werden? Die einfache Lösung dauert nur 30 Minuten!

VON MARTIN-THOMAS WACHTER | KÖTHEN

Zur bedarfsgerechten Schulung aller Mitarbeiter sind Kliniken verpflichtet. Das betrifft unter anderem die Bereiche Brandschutz, Datenschutz und Hygiene sowie die Themen Unfallversicherung, biologische Arbeitsstoffe und Gefahrstoffe. 2014 entstand in der HELIOS St. Marienberg Klinik Helmstedt ein Konzept, das einfach umzusetzen, flexibel und vor allem praktisch ist: Die Schulungsreihe „30 Minuten für Ihre Sicherheit“. Diese wurde nun auch in der HELIOS Klinik Köthen eingeführt. Dabei reihen sich 30-minütige Vorträge mit wechselnden Themen aneinander. Buchstäblich von früh bis spät finden die Vorträge statt, sodass jeder Mitarbeiter, gleich welcher Berufsgruppe oder Schicht, daran teilnehmen kann. „Der Blockunterricht erlaubt eine flexible Zusammenstellung der Schulungen. Die mehrfach im Jahr stattfindenden Schulungstermine bieten ausreichend Alternativen für Urlaub- und Krankheitstage“, sagt Patrick Pfeiffer, Fachkraft für Arbeitssicherheit und Brandschutzbeauftragter der HELIOS Klinik Köthen.

Patrick Pfeiffer, Fachkraft für Arbeitssicherheit und Brandschutzbeauftragter der HELIOS Klinik Köthen mit Praktikantin Sina Friedrich bei der Pflichtunterweisung zum Brandschutz

Selbsthilfegruppe und Klinik – gemeinsam gegen den Krebs

BURG Menschen mit Darmkrebs, einem künstlichen Darmausgang oder einer künstlichen Harnableitung (Stoma) sind auf besondere Weise auf gegenseitige Unterstützung angewiesen. Die Deutsche ILCO e.V., eine Selbsthilfevereinigung für Stomaträger und Menschen mit Darmkrebs, ist eine Solidargemeinschaft, in der Betroffene ihre oft nicht leichten Alltagsprobleme besprechen können. Vor drei Jahren hat sich mit medizinischer Unterstützung von Dr. med. Martin Lehmann, Chefarzt der Klinik für Allgemein- und Viszeralchirurgie der HELIOS Klinik Jerichower Land, auch in Burg eine ILCO-Selbsthilfegruppe gebildet. In diesem Jahr beging sie in der HELIOS Klinik ihren dritten Geburtstag.
„Wir sind Chefarzt Dr. Lehmann und der HELIOS Klinik Jerichower Land sehr dankbar für die tatkräftige Unterstützung und die vertrauensvolle Zusammenarbeit. Immer mehr Menschen mit Darmkrebs oder einem Stoma aus der Region arbeiten in unserer ILCO-Selbsthilfegruppe Burg mit. Das spricht für ihre erfolgreiche Arbeit“, bringt es der Sprecher der Gruppe Klaus Thiel auf den Punkt.

Jubiläumssitzung in der Burger HELIOS Klinik mit Chefarzt Dr. Lehmann (3.v.r.) und Sprecher Klaus Thiel (5.v.r.). Foto: Dr. rer. pol. habil. Dieter Thielemann

Mit der Speichelgangsendoskopie können Experten im HELIOS Klinikum Berlin-Buch den Betroffenen Erleichterung verschaffen.

Foto: Thomas Oberländer

Erfolgreiche Behandlung von Mundtrockenheit nach Tumortherapie

Bei einer Krebsdiagnose sind Therapien mittels Bestrahlung oder Chemotherapie in vielen Fällen notwendig. Ein trockener Mund ist oft eine unangenehme Folge.

VON CHRISTINE UCKERT | BERLIN-BUCH

Eine Nebenwirkung der Strahlentherapie im Kopf-Hals-Bereich kann die Mundtrockenheit sein. „Die Strahlentherapie wird sowohl begleitend, nach einer Operation oder auch als alleinige Therapie eingesetzt. Wesentliches Ziel sollte es sein, die Lebensqualität der Patienten so gut wie möglich zu erhalten“, erklärt Dr. med. Robert Rospino, Oberarzt in der Klinik für Hals-Nasen-Ohrenheilkunde im HELIOS Klinikum Berlin-Buch.

Liegen aber bei der Therapie Speicheldrüsen im Strahlenfeld, werden diese nachhaltig geschädigt. Es können chronisch-entzündliche Prozesse oder Ablagerungen in den Speichelgängen entstehen, die zur Folge haben, dass sich der Speichelfluss sukzessive verringert. „Betroffenen bleibt im wahrsten Sinne des Wortes die Spucke weg“, so Rospino weiter.

Rund 90 Prozent der Patienten leiden unter der sogenannten Mundtrockenheit (Xerostomie). Sie beschreiben, dass sich ihr Mund trocken und klebrig anfühlt. Die geschädigte Mundschleimhaut mindert nicht nur die Lebensqualität, sondern kann auch Komplikationen verursachen. Ohne Speichel fallen das Kauen, das Schlucken und manchmal auch das Sprechen schwer. Patienten leiden nicht selten unter Mundgeruch. Oft verändert sich das Geschmacksempfinden. Langfristig können Entzündungen und Infektionen der Mundschleimhaut und Karies auftreten. Schmerzen bei der Nahrungsaufnahme können zu einer Mangelernährung führen und diese bedingt in der Regel eine allgemeine Verschlechterung des Gesundheitszustandes. Einfach mehr zu trinken, reicht auf Dauer nicht aus.

» Betroffenen bleibt im wahrsten Sinne des Wortes die Spucke weg

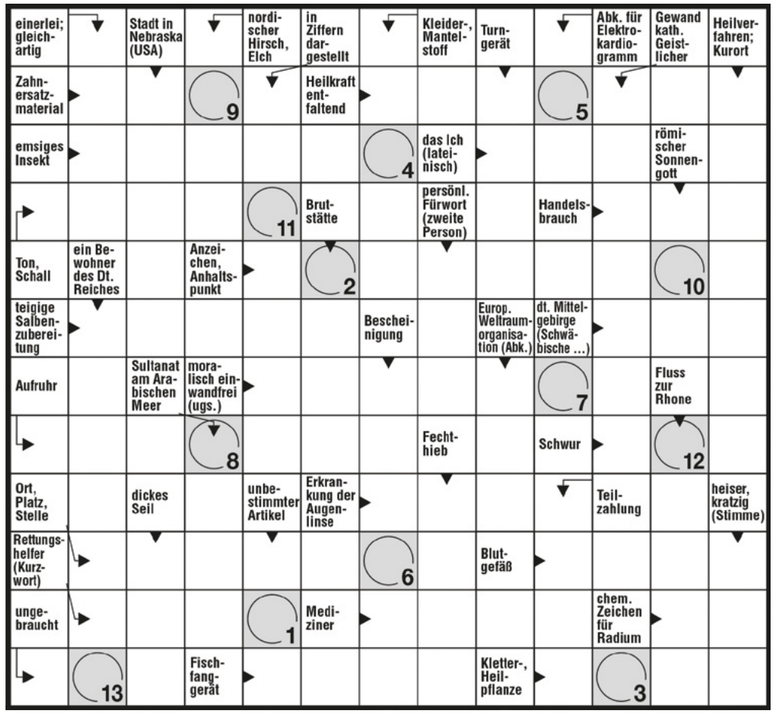
Dr. med. Robert Rospino
Oberarzt der Klinik für Hals-Nasen-Ohrenheilkunde im HELIOS Klinikum Berlin-Buch

Mit der sogenannten Speichelgangsendoskopie (Sialendoskopie) können Experten im HELIOS Klinikum Berlin-Buch den Betroffenen Erleichterung verschaffen. Durch diesen minimalinvasiven Eingriff ohne Narkose und durch Spülungen und die Gabe entzündungshemmender als auch Speichelfluss anregender Medikamente konnte bei betroffenen Patienten eine deutliche Verbesserung der Lebensqualität erreicht werden.

Kontakt: HELIOS Klinikum Berlin-Buch | Klinik für Hals-Nasen-Ohrenheilkunde | Chefarzt: Prof. Dr. med. Marc Bloching
Oberarzt: Dr. med. Robert Rospino | Telefon: (030) 94 01-541 00
E-Mail: robert.rospino@helios-kliniken.de

Rätsel

KREUZWORTRÄTSEL



SUDOKU

	5	2				1	3	
			2		8			
	8			4			9	
1			8	5	2			4
		5		1		8		
2			7	6	4			3
	6			9			8	
			3		6			
	2	9				6	7	

So geht's: Füllen Sie die leeren Felder so, dass in jeder Zeile, jeder Spalte und jedem 3×3-Kästchen die Zahlen 1 bis 9 nur einmal vorkommen.

BILDERRÄTSEL

Unser Bilderrätsel zeigt in jeder Ausgabe ein Motiv aus dem Klinikalltag oder einen unserer Standorte. Die Auflösung gibt's in der nächsten Ausgabe!

Auflösung letzte Ausgabe
Haben Sie den HELIOS Standort erkannt? Das Foto zeigte einen Ausschnitt der HELIOS ENDO-Klinik Hamburg. In der Spezialklinik für Knochen-, Gelenk- und Wirbelsäulenchirurgie werden jährlich über 6.000 endoprothetische Eingriffe vorgenommen.

Impressum

Verleger
HELIOS Kliniken GmbH
Geschäftsführung Dr. Francesco De Meo
Friedrichstraße 136, 10117 Berlin
Tel.: 030-52 13 21-0

Verantwortlich für den Inhalt
Natalie Erdmann (V.i.S.d.P.)
c/o HELIOS Kliniken GmbH

Regionalseiten
HELIOS Region Mitte-Nord:
Natalie Erdmann (V.i.S.d.P.)
c/o HELIOS Klinikum Berlin-Buch
Schwanebecker Chaussee 50
13125 Berlin

Redaktion
Konstanze Richter (Leitung), Marina Dorsch, Natalie Erdmann, Jörn Grabert, Ulrike Grönefeld, Gudrun Käsmann, Sylvia Kreyßel-Minar, Heiko Leske, Alexandra Lethgau (freie Mitarbeit), Robert Reuther, Erik Thiel, Tanja Velter, Constanze von der Schulenburg

Gestaltung und Satz
Frank Schulze, Daniel Schmidt
Regionalseiten: Jürgen Dachner

Druck
Druckerei Rindt
Daimler-Benz-Str. 30, 36039 Fulda

Erscheinungsweise
Sechs Mal im Jahr. Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe ist der 6. Juni.

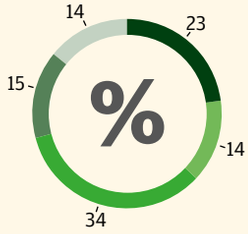
Kontakt
heliosaktuell@helios-kliniken.de

Aus Gründen der leichteren Lesbarkeit verwenden wir in den Texten überwiegend die männliche Form. Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier.

Dialog

UMFRAGE DES MONATS

„Was machen Sie am liebsten in Ihrer Freizeit?“



- Ich bin sportlich aktiv.
- Ich entspanne beim Fernsehgucken oder Faulenzen.
- Ich unternehme etwas mit Familie oder Freunden.
- Ich genieße die Natur.
- Meine Freizeit gehört meinem Hobby.

Teilnehmerzahl: 1066 (Stand 4.5.2016)

Ihre Meinung ist gefragt!

» Welches Thema ist Ihnen wichtig? Wir wollen Sie auf der Dialog-Seite zu Wort kommen lassen. Schreiben Sie uns an:

heliosaktuell@helios-kliniken.de

Die Redaktion behält sich die Auswahl, eine Kürzung und die übliche redaktionelle Bearbeitung Ihrer Beiträge vor.

HELIOS PLAKATKAMPAGNEN

„Wir zeigen Gesicht“

Undercover-Reportage in der Notaufnahme, MRSA-Keime auf der Frühchenstation – die HELIOS Dr. Horst Schmidt Kliniken in Wiesbaden kamen Anfang des Jahres nicht aus den Schlagzeilen heraus. Dann setzten die Mitarbeiter in einer gemeinsamen Aktion ein Zeichen: Und zeigten mit einer ganzseitigen Anzeige im Wiesbadener Kurier und im Wiesbadener Tagblatt Gesicht.

Auch in Erfurt sind die Mitarbeiter Botschafter ihres Klinikums. Rund 250 von ihnen beteiligen sich an einer ganzjährigen Plakatkampagne, mit der das Haus vor allem eines vorstellen möchte: Wer hinter den medizinischen, pflegerischen und weiteren Leistungen am Standort steht.

In der Anzeige „Wir sind Ihre HELIOS HSK“ zeigten die Wiesbadener Mitarbeiter einen Querschnitt der Berufsgruppen, die für die Patientenversorgung in der Klinik notwendig sind.

In zwölf Folgen erzählen die Mitarbeiter des HELIOS Klinikums Erfurt auf Plakaten und großformatigen Anzeigen von ihren täglichen Aufgaben.

Meistgeklickt

Was hat die HELIOSaktuell.de-Leser im April besonders interessiert? Köpfe, Köpfe, Köpfe, eine gerichtliche Entscheidung und die Wunderwaffe Faszientraining. Das ist die Top-5 des Monats:

1 Wer kommt, wer wechselt: Personalveränderungen April

2 Unterlassungsverfügung: Gericht verbietet „Team-Wallraff“ Beitrag über HELIOS

3 Knackige Figur dank geschmeidiger Faszien

4 Neue Partner in der HELIOSplus-Card Vorteilswelt

5 Man vergisst, wie gut man es hier hat